

## **Wortprotokoll**

## Öffentliche Sitzung

### **Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien**

65. Sitzung  
14. Januar 2026

Beginn: 09.32 Uhr  
Schluss: 12.04 Uhr  
Vorsitz: Andreas Otto (GRÜNE)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

##### **Bericht aus der Senatskanzlei, einschließlich aktueller Fragen auf Bundesrats- und Länderebene**

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 3 der Tagesordnung

**Aktuelle Fragen auf Europaebene, insbesondere EU-  
Angelegenheiten von Berliner Relevanz**

Siehe Inhaltsprotokoll.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Wir fahren fort mit

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Von Filmpreis bis Vernetzung –  
Arbeitsschwerpunkte und aktuelle Themen der  
Europäischen Filmakademie**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der  
SPD)

[0229](#)  
BuEuMe

Hierzu: Anhörung

Ich darf an der Stelle herzlich Herrn Matthijs Wouter Knol begrüßen. Er ist der Geschäftsführer und Direktor der European Film Academy, wenn wir es mal auf Englisch sagen wollen, hier in Berlin. Wir wollen Sie anhören und freuen uns, dass Sie da sind und uns etwas über die Akademie und ihre Arbeitsschwerpunkte erzählen wollen.

Zum Ablauf: Zunächst erhalten die Fraktionen, die den Punkt eingereicht haben – das waren in dem Fall die CDU- und die SPD-Fraktion –, die Gelegenheit zu einer kurzen Begründung, warum wir das hier heute besprechen sollten. Dann wären Sie mit einem Eingangsstatement dran. Sie haben eine Präsentation mitgebracht; die schauen wir uns sehr gerne an. Danach machen wir eine Fragerunde: Die Damen und Herren Abgeordneten haben die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Sie sind gebeten, die Fragen dann gebündelt zu beantworten und sich diese so lange zu merken oder zu notieren. An geeigneter Stelle wird sich der Staatssekretär Graf in die Diskussion einbringen, aber er will es erst mal offenlassen, ob das eher gegen Ende oder zwischendurch ist. – Das ist im Groben der Ablauf.

Hinweisen möchte ich Sie noch darauf, dass unsere Sitzung in einem Livestream weltweit angeschaut werden kann, auch später auf der Seite des Abgeordnetenhauses. Es können also nicht nur Sie nachgucken, was Sie gesagt haben, sondern die ganze Welt kann feststellen, was diese Akademie treibt. – Das ist die Vorrede gewesen. Jetzt ist die Frage, wer die Begründung für die Koalition macht. – Frau Kühnemann-Grunow möchte das machen und übernimmt. – Letzte Bemerkung: Ich gehe davon aus, dass wir ein Wortprotokoll machen, damit auch nachlesbar ist, was hier Wichtiges diskutiert wurde. – Aber jetzt Frau Kühnemann-Grunow mit der Begründung des Tagesordnungspunktes. – Bitte schön!

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Herzlich willkommen, Herr Knol, in unserer Runde hier! Wir haben uns darüber verständigt, dass wir die Europäische Filmakademie heute ins Zentrum unserer Ausschusssitzung stellen wollen, nicht

zuletzt, weil am Wochenende die Preise der Europäischen Filmakademie vergeben werden, aber natürlich auch, weil die Europäische Filmakademie mit ihrem Sitz in Berlin einen hohen kulturellen Mehrwert, Stellenwert für Berlin und selbstverständlich auch für die deutsche beziehungsweise europäische Filmwirtschaft hat.

In dem Zusammenhang wollen wir noch mal nachfragen und von Ihnen hören, wie Sie den europäischen Filmpreis und auch die Filmakademie verorten – im Zusammenhang von künstlerischer Anerkennung, aber auch, was uns ganz wichtig ist, der Vernetzung und auch der kulturpolitischen Sichtbarkeit des europäischen Films. Es geht sicherlich um die künstlerische Anerkennung, aber vielleicht machen wir noch mal diese Abgrenzung, weil wir natürlich ein Stück weit auch immer auf die Oscars gucken. Ich will nicht sagen, dass die Oscars nicht auch künstlerische Leistungen bewerten, aber natürlich stehen sie auch sehr im Zusammenhang mit wirtschaftlicher Expertise beziehungsweise stellen sie den kommerziellen Fokus ins Zentrum.

Interessant ist für uns auch das ganze Thema der europäischen Identität und der Stärkung des europäischen Films. Vielleicht stellen Sie noch mal dar, wie eine Stärkung der gemeinsamen europäischen Filmkultur besser gefördert werden kann, und vielleicht stellen Sie auch den Nutzen dar. Deutschland und Berlin als Filmhauptstadt sind im europäischen Zusammenhang wichtige Player im Bereich des europäischen Films, aber es gibt auch kleinere Filmländer. Wie ist da der Nutzen? Welche Möglichkeiten gibt es im Zusammenhang der europäischen Filmakademie, um zu netzwerken, aber auch, um eine Lobbyfunktion für den europäischen Film wahrzunehmen? Kurz gesagt: Inwiefern sind der europäische Filmpreis und auch die Filmakademie ein unverzichtbarer Teil der europäischen Filmförderung? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Soweit die Begründung. – Jetzt sind Sie mit Ihrem Eingangstatement dran. Wir sind alle sehr neugierig. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Matthijs Wouter Knol** (European Film Academy e. V.; Geschäftsführer und Direktor): Ich hoffe, Sie können mich gut hören. – Vielen Dank, Herr Otto! Vielen Dank erst mal für die Einladung!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Sehr geehrte Damen und Herren des Ausschusses! Natürlich auch sehr geehrte Vertreter der Senatskanzlei, Herr Staatssekretär Hauer und Staatssekretär Graf! Ich habe mich sehr gefreut, eingeladen zu werden. Sie haben das begründet. Sie haben auch gefragt: Geht das überhaupt vor dem Filmpreis? – Ja, das geht, und es ist uns auch sehr wichtig, heute hier zu sein. Ich glaube, den Anlass – die Preisverleihung am Wochenende am Samstag wieder in Berlin feiern zu können und zu dürfen – gibt es auch, weil Sie uns unterstützen. Das ist schon sehr lange so. Das war im Jahr 2025 der Fall, und wir haben gerade wieder die Bestätigung bekommen, dass uns das seitens des Landes Berlin auch 2026 und 2027 weiter ermöglicht wird. Ich würde deswegen gerne – danke, Frau Kühnemann-Grunow – die Fragen beantworten beziehungsweise darauf eingehen, warum die Akademie eigentlich die Arbeit von Berlin aus macht.

Mir ist bewusst – ich war vor vier Jahren mit zwei Kollegen hier –, dass es einige neue Mitglieder des Ausschusses gibt, die vielleicht die Geschichte nicht kennen. Ich würde das ein bisschen zusammenfassen, damit klar ist, warum die Akademie überhaupt hier in Berlin gelandet ist. Die Vorgeschichte ist, dass im Jahr 1988, als Berlin noch eine geteilte Stadt war, in

West-Berlin Volker Hassemer die Initiative ergriffen hat zu sagen: In West-Berlin wollen wir gerne eine Preisverleihung organisieren. – Die Oscars haben dabei sicherlich inspiriert; die gab es damals auch schon, sie waren damals auch schon sehr groß. Das hat zu einer Preisverleihung im Theater des Westens geführt, und das Ziel war, europäische Filmschaffende zusammenzubringen, Preise zu verleihen, das Kulturerbe Europas, wenn es um den Film geht, dort richtig ins Rampenlicht zu stellen. Ziel war es aber auch, osteuropäische Filmemacher nach Berlin zu bringen, über Ostberlin in den Westen, und auch zu feiern, dass man sich im Bereich Film zusammenschließen kann. Das hat geklappt. Das war sehr inspirierend.

Im Jahr danach, 1989, kurz vor dem Mauerfall, wurde die Akademie hier in Berlin gegründet, mithilfe des Senats, und sie wurde in den ersten Jahren vom Senat sehr stark mit unterstützt. Später wurde das dann von der Lottostiftung übernommen. Jetzt sind wir fast 40 Jahre später. Wir werden das Jubiläum – ich komme gleich darauf – 2028 feiern, 40 Jahre Filmpreis und 40 Jahre Akademie. Ich würde sagen, und ich gehe gleich ein bisschen konkreter darauf ein, dass die Wurzeln und auch die Vernetzung mit der Stadt Berlin über die Jahrzehnte immer wieder unterschiedliche Formen angenommen haben. Ich selber bin der Meinung, dass es sich in den letzten Jahren verbessert hat, und es ist auch ein Ziel, dass wir das weiter verbessern wollen. Ein paar gute Beispiele kann ich Ihnen heute dazu auch schon geben. – Ich habe ein paar Punkte mitgebracht, die ich Ihnen vielleicht kurz zeigen möchte, bevor Sie nachher Ihre Fragen stellen; ich hoffe, das funktioniert.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Seit zwei Jahren gibt es eine neue Präsidentin der Filmakademie. Die Akademie ist ein Verein; gleich komme ich auf die Mitglieder, die wir haben. Sie wird von einer Präsidentin geleitet, in dem Sinne, dass sie – Frau Binoche ist ja nicht im Saal – das Aushängeschild der Akademie ist. Sie setzt sich sehr für die Akademie ein. Sie ist eine französische Schauspielerin; Sie werden sie sicherlich kennen. Sie wird morgen in Berlin anreisen und bei der Preisverleihung eine wichtige Rolle spielen. Es gibt einen Vorstand aus 19 Mitgliedern aus 19 Regionen in Europa, die sich jedes Jahr neu wählen lassen und die auch die Belange und Interessen der Akademie und natürlich der Mitglieder vertreten.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Mitglieder: Als die Akademie 1989 gegründet wurde, waren es 99 Mitglieder. Das war auch das Ziel damals; es sollten nicht mehr werden. Aber daran haben wir uns nicht gehalten: Inzwischen sind es über 5 500 Mitglieder in ganz Europa. Hier sehen Sie die Länder, in denen unsere Mitglieder sind. Ihnen wird sicherlich direkt auffallen, dass die stärkste Gruppe der Mitglieder natürlich in Deutschland ist. Ich kann Ihnen auch direkt verraten, dass über 10 Prozent – 12 Prozent – der Mitglieder in Berlin leben und arbeiten. Das sind über 600 Leute. Deswegen ist es auch Berlin, und die Filmakademie ist ganz natürlich auch wegen der vielen Mitglieder eines der Zentren unseres Schaffens.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ein kleiner Überblick darüber, wie unsere Finanzierung und Unterstützung zusammengestellt ist: Sie sehen hier, dass der Berliner Senat eine sehr große Rolle spielt. – Ich weiß nicht, warum die Prozentzahlen hier verschwunden sind. – Ich kann Ihnen aber verraten, dass

22 Prozent unserer Finanzierung vom Senat kommen. Die größte Quelle unserer Finanzierung kommt von den Mitgliedsbeiträgen, die unsere Mitglieder jährlich zahlen. Es sind 250 Euro, die man zahlt. Darüber hinaus werden wir noch vom BKM gefördert, die FFA trägt bei, das Medienboard Berlin-Brandenburg und auch Creative Europe MEDIA, die Förderung der EU, das Parlament und auch Patronagen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Patronagen sind kleine, oft symbolische Beiträge der nationalen Filminstitute – hier sehen Sie sie mal alle versammelt –, mit denen wir eine Verbindung haben, auch eine finanzielle Verbindung. Symbolischer Beitrag heißt zwischen 5 000 und 20 000 Euro pro Jahr. Jedes Jahr wird das wieder neu bestätigt. Wir kümmern uns darum, diese Verbindungen instand zu halten, weil die nicht immer gesetzt und selbstverständlich sind. Aber es ist sehr wichtig, dadurch eine Verbindung in alle Länder und zu allen Filmindustrien Europas zu haben.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Darüber hinaus gibt es Verbindungen zu eigentlich allen federführenden europäischen Filmvereinen, Institutionen, Verbänden, die das europäische Kino zusammenhalten. Sie sehen hier ganz unterschiedliche aufgelistet, von der European Broadcasting Union – EBU –, die die öffentlich-rechtlichen Sender in Europa und darüber hinaus vereint, bis zum Parlament und zur Kommission, aber auch EURIMAGES, einer sehr wichtigen Förderung für das europäische Kino. Sie sehen hier auch die Yorck Kinogruppe. Das ist natürlich ein Partner einer völlig anderen Sorte, sage ich jetzt mal, für uns in Berlin aber ein sehr wichtiger Partner – ich komme gleich noch darauf zurück –, weil wir natürlich das Publikum sehr stark auch über die Kinos erreichen, und da ist die Yorck Kinogruppe ein sehr wichtiger Partner, mit dem wir dieses Jahr, 2025/2026, ein spannendes neues Projekt gestartet haben.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Verbindung der Akademie zur Metropole Berlin – wie vorhin schon gesagt – ist uns wichtig, nicht nur, weil unsere Mitglieder, ein großer Teil unserer Mitglieder, hier leben und arbeiten, Teil der Gesellschaft, Teil auch der Community der Filmemacher sind, sondern auch, weil die Preisverleihung jedes zweite Jahr in Berlin stattfindet. Das heißt, die Preisverleihung reist jedes Jahr durch Europa, kommt aber jedes zweite Jahr zurück nach Berlin. Wir sind immer an unterschiedlichen Orten in Berlin, an denen die Preisverleihung stattfindet. Sie war oft im Haus der Berliner Festspiele; bei den letzten zwei Ausgaben waren wir in der Arena in Neukölln. Dieses Jahr sind wir im Haus der Kulturen der Welt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wie wollen wir die Verbindung zur Stadt Berlin, zur Metropole Berlin, aber auch zur Filmindustrie hier in Berlin weiter verstärken? – Es gibt selbstverständlich Verbindungen zur Berlinale, zum Markt der Berlinale; es gibt eine enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Filmakademie, es gibt ein Netzwerk mit allen anderen Filmakademien in ganz Europa. Aber wir wollen für die Berliner ganz stark mehr machen, und wir haben vor vier Jahren damit angefangen, einen Monat lang ganz viele europäische Filme in den Kinos in Berlin und ganz Europa zu zeigen. Bis zum letzten Jahr hieß das „Monat des Europäischen Films“, aber in diesem Jahr – 2025 bis 2026, das ist natürlich immer ein Übergang, weil die Preisverleihung

inzwischen nicht mehr im Dezember, sondern Anfang Januar stattfindet – haben wir das in „European Award Season“ umbenannt. Uns ist dafür keine deutsche Alternative eingefallen, deswegen haben wir das einfach mal so genannt. Das heißt in ganz Europa so. Was bedeutet das? – Wir wollen mit der Verschiebung der Preisverleihung vom Dezember in den Januar auch bewerkstelligen, dass die Wahrnehmung des Europäischen Filmpreises vor Weihnachten im Januar nicht schon ganz alt erscheint und alle es irgendwie schon vergessen haben. Gerade haben im Januar – am vergangenen Wochenende – die Golden Globes stattgefunden, nächste Woche, nach dem Europäischen Filmpreis, werden die Nominierten der Oscars bekanntgegeben. Der Europäische Filmpreis ist jetzt eigentlich genau im Zentrum dieser beiden international sehr sichtbaren Ereignisse, Events und wird dadurch auch von der Industrie in Europa anders wahrgenommen. Das sehen wir jetzt schon, das merken wir.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das ist an den folgenden Punkten zu merken: Zum Beispiel haben wir in Berlin mit den Yorck-Kinos zwei Monate lang Vorführungen der nominierten Filme organisiert. Die Berliner konnten sich die Filme richtig anschauen, die Kinos waren voll, die Vorführungen wurden von Mitgliedern der Europäischen Filmakademie eingeführt, damit das auch eine Sondervorführung wurde. Es gab auch Schauspieler und Regisseure, die dafür nach Berlin gekommen sind, hier das Team des norwegischen Films „Sentimental Value“, der ein großer Favorit ist, international, aber auch für die Filmpreise am kommenden Wochenende. Mads Mikkelsen, weltbekannt, war in Berlin und hat seinen Film „Therapie für Wikinger“ eingeführt. Das war alles sehr erfolgreich.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Jetzt werden Sie denken: Schön, dass es in Berlin ist. Schön, dass es dieses Jahr angefangen hat. – Aber wir haben das gleichzeitig in all diesen anderen Städten auch gemacht. Das heißt, die Akademie ist nicht nur in Berlin tätig, sondern macht das in diesem Jahr in 125 Städten in 43 Ländern in Europa.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Darüber hinaus haben wir dieses Jahr, 2025/2026, vier Programme außerhalb Europas gestartet, in Santiago de Chile, Hongkong, Hanoi und Ho-Chi-Minh-City in Vietnam. Das sind die vier ersten Städte. Wir wissen, dass es auch Interesse in anderen Städten gibt und arbeiten auch mit der Europäischen Kommission zusammen daran, künftig – sagen wir mal, in den nächsten fünf Jahren – auf jedem Kontinent diese Programme zu haben.

Ich habe gerade von Berlin erzählt, weil wir von Anfang an – ich selber habe am 1. Januar 2021 den Job angetreten – gesagt haben, wir wollen, dass Berlin das Zentrum ist und bleibt, aber auch das Testlabor, wenn es darum geht, neue Projekte zu starten, zu versuchen, zu schauen, wie ein Publikum auf unsere Arbeit reagiert. Wir wollen von Berlin aus auch immer schauen, wie man erfolgreiche Projekte und Pilotprojekte umsetzen kann. Das hat mit dem „Monat des Europäischen Films“ sehr gut geklappt. Innerhalb von vier Jahren hatten wir 100 Städte in der ganzen Welt, die mitmachen wollten. Mit dieser European Award Season, wo es Vorführungen für ein normales Publikum gibt, nicht nur für die Mitglieder, glauben wir stark, dass wir das auch in den nächsten fünf Jahren weiter so umsetzen können. Nochmals:

Die Yorck-Kinos und unsere lokalen Partner sind dabei sehr wichtig für uns und helfen uns sehr stark.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ein paar kleine Punkte noch am Ende dazu, was am kommenden Wochenende zu erwarten ist: Wir haben eine Kooperation mit der Deutschen Kinemathek, die ja noch nicht offiziell am neuen Standort im E-Werk eröffnet ist. Die Mitglieder der Europäischen Filmakademie können aber am Wochenende schon rein und bekommen Führungen. Das Bild ist natürlich von der alten Kinemathek; es gab leider noch keine Bilder von der neuen, das ist ja anscheinend noch geheim, aber die Mitglieder können da auf jeden Fall am Samstag schon rein.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Am Freitag reisen Hunderte von Mitgliedern schon an und werden in Berlin von in Berlin ansässigen Mitgliedern empfangen und bekocht. Es gibt über 200 Mitglieder, die in Berlin in den unterschiedlichen Bezirken zu Hause eingeladen worden sind und von unseren Berliner Mitgliedern ein Dinner angeboten bekommen. Das ist sehr beliebt; das machen wir seit zwei Jahren. Das hat sich vor zwei Jahren großer Beliebtheit erfreut, und deswegen machen wir das weiter. Inzwischen wollen das auch andere Städte machen. Im nächsten Jahr fahren wir mit dem Filmpreis nach Athen; die wollen das unbedingt auch machen, und deswegen ist das eine gute Art und Weise, die Mitglieder mit der Stadt zu vernetzen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die Mayor's Night am Freitag im Roten Rathaus hat sich inzwischen auch etabliert, das wird auch wieder stattfinden.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Nicht zuletzt gehen wir dann am Samstag ins Haus der Kulturen der Welt, wo diese Woche schon alles aufgebaut wird, wo geprobt wird und so weiter und so fort.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ein kleiner Ausblick am Ende noch auf 2027 und 2028: Im Jahr 2027 sind wir, wie gesagt, in Griechenland und haben mit der griechischen Filmindustrie eine Vereinbarung, die Preisverleihung in Athen abzuhalten. Die Nominierungsbekanntgabe findet am 14. November dieses Jahres in Thessaloniki statt, gemeinsam mit dem Festival. Das ist der Abschluss vom Festival und wird dem Festival in Thessaloniki noch mal einen Extraglanz und eine Sichtbarkeit verleihen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Am 16. Januar 2027 folgt dann die Preisverleihung im Stavros Niarchos Foundation Cultural Center, dem Gebäude der Kulturstiftung, in Athen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

2028 – das habe ich am Anfang gesagt, und damit ende ich auch – ist die 40-jährige Ausgabe des Europäischen Filmpreises, die in Berlin gefeiert wird. Wir haben in den letzten Jahren schon geschaut, wo man das stattfinden lassen könnte. Unser großer Wunsch ist eigentlich – Sie, Frau Kühnemann-Grunow, haben das vorhin erwähnt –, dass das immer am gleichen Ort ist, wie bei den Oscars oder den Golden Globes. Jeder, der da hinfährt, weiß, wo das ist. Das spart wahnsinnig viel Aufwand, Mühe und an manchen Stellen auch Geld. Deswegen suchen wir seit ein paar Jahren einen Ort in Berlin, an den wir jedes Jahr zurückkommen können, wenn wir in Berlin sind. Wir reden natürlich mit Theatern in Berlin, waren in der Staatsoper Unter den Linden, wir waren auch im Schillertheater, wo die Komische Oper zurzeit ist. Dort gibt es auch großes Interesse. Wir wissen inzwischen auch, dass vielleicht auch der ehemalige Flughafen Tempelhof eine gute Option sein könnte und wollen das gerne dieses Jahr entscheiden, wo wir 2028 dann den Filmpreis stattfinden lassen können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das Ziel ist, 2028 – aber wir haben dieses Jahr damit schon angefangen – eine Stärkung der Musikszene in Berlin zu gewährleisten, Künstler auftreten zu lassen, mit Designern, die es in Berlin sehr viele gibt, stärker zusammenzuarbeiten, mit der Gastronomie mehr zu machen und selbstverständlich mit der lokalen Infrastruktur – Filmproduzenten, Verleihfirmen, Kinoketten, vielleicht über die Yorck-Kinos hinaus, vielleicht künftig auch mit anderen Partnern – mehr zu organisieren, womit die Stadt Berlin nicht nur wahrnimmt, dass es den Filmpreis gibt, sondern auch daran teilnehmen könnte. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Herzlichen Dank für Ihren Eingangsvortrag! – Wir machen jetzt die Fragerunde der Damen und Herren Abgeordneten. An die Abgeordneten der Hinweis: Sie wissen, wir sind immer knapp in der Zeit; wir haben nachher noch eine Anhörung. Wir haben einen Dreiminutenzeitrahmen, dann würde ich jeweils einen kurzen Hinweis geben. Bitte versuchen Sie, sich auf Fragen zu konzentrieren, die Koreferate könnten wir dann bei der Auswertung machen. Mit dem Ganzen wird Frau Ahmadi für Bündnis 90/Die Grünen beginnen. – Sie haben das Wort.

**Gollaleh Ahmadi (GRÜNE):** Vielen herzlichen Dank, Herr Vorsitzender! – Auch Ihnen, Herr Knol, vielen Dank, dass Sie hier bei uns sind! Ich freue mich schon auf alle Veranstaltungen, die Sie gerade erwähnt haben. Danke, dass Sie uns mit dem Ausblick auf 2027 und 2028 dargestellt haben, was uns erwartet.

Ich hätte zwei, drei konkrete Fragen. Für die Filmakademie an sich: Haben Sie Projekte, mit denen Sie Kinder und Jugendliche erreichen, die also die Nachwuchsförderung betreffen, die jenseits eines homogenen Publikums ist, für Kinder und Jugendliche, die vielleicht in Kunst- und Medienhaushalten aufwachsen oder sich damit überhaupt identifizieren können, damit man die Neuen erreicht? – Das zum einen.

Zum anderen: Es gibt eine sehr relevante Debatte, die wir in den letzten Jahren öffentlich vor allem zum Thema Machtmissbrauch und Arbeitsbedingungen am Filmset und in der Filmbranche geführt haben. Ist das für Sie ein relevanter Aspekt der Arbeit und Förderung? Gehen

Sie damit offen um? Was den Nachwuchs angeht, ist das für einige abschreckend, für andere nicht. Ist das überhaupt ein relevanter Aspekt für Ihre Arbeit? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Es geht weiter mit Frau Kühnemann-Grunow für die SPD-Fraktion.

**Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich sage mal, der europäische Filmmarkt ist kein wirklich einheitlicher Markt. Viele europäische Filme sind nicht wirklich für jeden zu sehen. Es geht um Sprachen, es geht um Rechtssysteme, Förder-töpfe, Vertriebsstrukturen. Mich würde in dem Zusammenhang noch mal interessieren, wie Sie Ihre Funktion sehen, vielleicht auch, um eine entsprechende Öffentlichkeit herzustellen.

Wir haben hier auch immer wieder das Thema der großen Plattformen, natürlich auch der großen Streamingdienste, Amazon, Netflix und Co. Mich würde interessieren, wie Sie die Möglichkeiten sehen, den europäischen Film weiter zu stärken, denn es ist ganz häufig so, dass es dann doch große Blockbuster gibt, große Eigenproduktionen, die die Streamingdienste inzwischen zum Teil schon in Auftrag geben, sicherlich auch innerhalb Europas. Vielleicht muss man da aber noch mal gucken, wie man diesen Herausforderungen begegnet, die wir hier im Ausschuss auch immer wieder diskutieren, da das Kino als Ort kultureller Begegnung, als Aufführungsstätte durch die Konkurrenz zu diesen globalen Streamingdiensten gehörig unter Druck ist.

Das Thema Nachwuchs beziehungsweise Generations- und Diversitätsfragen hatte meine Kollegin Ahmadi schon angesprochen. Wie schaffen wir es, jüngeren Filmschaffenden die Möglichkeit zu geben, sich im Rahmen eines solchen Filmpreises zu präsentieren?

Als Letztes: Die Europäische Union und auch die Mitgliedsstaaten sind nicht ganz konflikt-frei. Wir haben innerhalb der EU in einzelnen Mitgliedsstaaten die eine oder andere autoritäre Tendenz, die sich zeigt. Wir haben Kürzungen bei Kulturfondsetats, bei Filmförderungen. Mich würde noch mal interessieren, wie Sie diese Aufgabe wahrnehmen, sich einerseits zu positionieren, da es einesteils Interessen einer politischen Instrumentalisierung von Kultur und vielleicht auch Filmwirtschaft gibt, es auf der anderen Seite aber auch um Meinungs-freiheit geht. Wir wissen alle, wie Ungarn beispielsweise zu queeren Lebensgemeinschaften und so weiter steht und dazu, solche Themen auch zu präsentieren. Wie schaffen Sie es, diese wertebasierte Position innerhalb der europäischen Filmfamilie zu vertreten und auch zu för-dern? Gibt es da vielleicht Grenzen, an die man stößt? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Jetzt ist Herr Goiny für die CDU-Fraktion dran.

**Christian Goiny** (CDU): Vielen Dank auch von unserer Seite, nicht nur dafür, dass Sie heute hier sind, sondern auch für die wirklich beeindruckende Arbeit, die Sie machen! Es ist aus Ihrem Vortrag gerade noch mal deutlich geworden, dass diese Arbeit wirklich ein Beitrag ist, den europäischen Film hier zu vernetzen. Das ist etwas, was uns als Ausschuss auch schon lange ein Anliegen ist.

Ich hätte jetzt eine Nachfrage zu der inhaltlichen Arbeit, mit der Sie Ihre Veranstaltungen begleiten, vorbereiten. Vielleicht können Sie etwas dazu sagen, wie die Kuratierung erfolgt, wie das unter Berücksichtigung der jeweiligen Partnerstädte, Partnerländer erfolgt, mit denen Sie zusammenarbeiten, und ob Sie bei der Entwicklung des europäischen Films bestimmte Entwicklungstendenzen feststellen, was thematische Schwerpunkte oder die Art des Filmemachens anbetrifft.

Letzte Frage: Wie ordnen Sie dabei die Rolle des deutschen Film ein, gerade weil Sie ja auch international in Europa unterwegs sind? Vielleicht können Sie uns dazu noch kurz ein paar Ausführungen machen. – Ansonsten ganz herzlichen Dank, weiterhin viel Erfolg, und dann sehen wir uns spätestens nicht nur an diesem Wochenende, sondern auch in Thessaloniki und Athen.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Jetzt ist Frau Helm für die Linksfraktion dran.

**Anne Helm** (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank, Herr Knol! Vielen Dank für Ihre Zeit und dafür, dass Sie uns hier Ihre Arbeit ein bisschen näherbringen! Das freut mich sehr, es war ein spannender Einblick! – Ich habe ein paar anschließende Fragen zu den Fragen der Kolleginnen und Kollegen.

Zum einen hat die Kollegin Kühnemann-Grunow nach der politischen Dimension gefragt. Sie selber haben in der Öffentlichkeit mehrmals betont, welche Funktion Film für gesellschaftliche und politische Debatten hat. Da schließe ich die Frage an: Was erwidern Sie Menschen, die genau das kritisieren und der Meinung sind, dass der Film neutral sein müsste? – Mich interessiert – auch anschließend an die Kollegin Kühnemann-Grunow –, ob Sie speziell eine Aufgabe darin sehen, Filmschaffenden, die aufgrund ihrer Arbeit politisch unter Druck stehen, eine Plattform zu geben. Können Sie uns dafür vielleicht Beispiele nennen?

Das Thema junge Menschen und Nachwuchsförderung ist angesprochen worden. Da gibt es ja das Projekt European Film Club. Mich interessieren da Ihre Erfahrungen und die Entwicklungen in den letzten Jahren. Mich interessiert auch das Thema Diversity und Inklusion: Haben Sie dafür Richtlinien? Sehen Sie das als Teil Ihres Auftrags an, und das nicht nur in Bezug auf die Filmschaffenden selbst, sondern auch in Bezug auf die Mitglieder der Academy? – Sie haben es ja dargestellt; das ist ja nicht unbedingt gleich verteilt. Gibt es bei den kleineren Filmländern oder den kleineren Mitgliedsländern eine Möglichkeit, auch von den größeren Märkten zu profitieren, wie zum Beispiel Deutschland? Also gibt es da auch eine Berücksichtigung unter Diversityaspekten, was die Mitglieder angeht?

Dann interessiert uns aus Berliner Sicht der Netzwerkeffekt in Berlin. Sie haben das angerissen, dass das auch zukünftig ein Schwerpunkt in der Weiterentwicklung sein soll: Es soll hineinwirken in die Stadt, Gastronomie, aber auch in die Musikszene in Berlin. Da würde ich Ihnen gern die Möglichkeit geben, noch mal auszuweiten, welche Ideen es da möglicherweise

schon gibt. Sie hatten das Thema auch kurz bei der Darstellung der nächsten Termine und beim Dinner angesprochen, dass das auch der Vernetzung mit der Stadt dienen soll. Deswegen interessiert mich, welche Akteure da innerhalb der Berliner Szenen noch eingeladen sind. Wo liegt der Netzwerkeffekt für Berlin?

Abschließend: Was haben wir als Berliner Politik noch für Handlungsmöglichkeiten, oder was hätten Sie für Wünsche an uns – abgesehen von der finanziellen Ausstattung –, wie wir Ihre Rahmenbedingungen und Ihre Arbeit noch verbessern können? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Weitere Wortmeldungen habe ich jetzt nicht auf der Liste. Zu einer zweiten Runde werden wir wahrscheinlich nicht kommen. Möchte sich spontan noch jemand zu einer Frage entschließen? – Das ist nicht der Fall. – Dann sind wir jetzt wieder bei Ihnen, Herr Knol, angekommen, und Sie könnten die Fragen beantworten. Der Staatssekretär Graf würde sich dann anschließend zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes einlassen. – Bitte schön!

**Matthijs Wouter Knol** (European Film Academy e. V.): Vielen Dank für die Fragen! – Ich möchte an manchen Stellen die Antworten bündeln und erst mal mit der Frage anfangen, die bei einigen von Ihnen zum Thema kam: Was macht die Academy für die junge Generation? – Ich würde da gern unterscheiden zwischen der Generation der Teenager, zwischen 12 und 19 Jahren, und den Zwanzigjährigen und jungen Filmschaffenden und der Frage, was die Academy für diese Gruppe macht.

Zur ersten Gruppe: Sie haben es schon erwähnt, Frau Helm, es gibt den European Film Club, der von uns vor ein paar Jahren mitinitiiert wurde. Der wurde aufgebaut, auch mit europäischer Förderung. Wir haben da richtig eine Plattform gelauncht. Es gab in den letzten zwei Jahren einen stetigen Aufwuchs von jungen Leute, die im Filmclubverband Filme sichten konnten. Es gibt einen Katalog von 75 Filmen, die sie sich alle anschauen können mit allen Untertiteln, die sie sich wünschen beziehungsweise können sie auch selbst daran mitarbeiten, neue Untertitel in ihrer eigenen Landessprache zu erstellen. Es ist also ein sehr interaktiver und aktiver Ansatz, bei dem die Jugendlichen eingebunden werden und nicht nur online ein Publikum sind. Allerdings muss ich Ihnen mitteilen, dass die EU im September die Förderung dafür eingestellt hat, das heißt, wir haben die Plattform immer noch, die machen wir auch ein Jahr lang mit unserem Partner weiter, haben auch weiterhin die Filme und die Lizenzierung der Filme noch für ein Jahr, suchen aber momentan nach einer Ersatzförderung, damit wir das überhaupt fortsetzen können. Die Begründung aus der EU war, dass es letztendlich auch aufgrund der wirtschaftlichen Lage, die derzeit in Europa herrscht, immer mehr Einreichungen gibt und man sich am Ende entschieden hat, die Academy mit nur einem Projekt zu fördern, nämlich dem Filmpreis, und dafür zu sorgen, dass der Filmpreis weiter stattfinden kann. Das zweite Projekt für die Jugendlichen wurde damit leider nicht weitergefördert. Hoffentlich ändert sich das in zwei Jahren wieder; wir werden dann ja wieder einreichen können. Das wäre uns sehr wichtig, weil uns die Förderung und Einbindung eines jüngeren Publikums von Anfang an wichtig war, auch für die Zukunft des europäischen Kinos. Es ist schön, etwas für die Mitglieder zu machen, aber die Mitglieder werden auch jedes Jahr älter, und es wäre ja schön, wenn in 25 Jahren auch junge Leute noch Interesse hätten und überhaupt wissen, was europäischer Film ist.

Frau Ahmadi, Sie haben gefragt, was es ansonsten für die Jugendlichen gibt. – Es gibt nach wie vor den Young Audience Award. Den haben wir auch weitergeführt; er ist fast 15 Jahre alt. Das sind auch Teenager aus Europa, die sich drei nominierte Filme im Kino anschauen können. Das findet alles am Freitag und Samstag diese Woche statt. Die Vorführungen werden in ganz Europa organisiert, und am Samstag stimmen diese jungen Leute, die sich dafür angemeldet haben, dann alle ab, welcher der Gewinnerfilm ist, und live wird dann auch der Gewinnerfilm im Haus der Kulturen der Welt von drei Jugendlichen bekanntgegeben, die wir aus Europa eingeladen haben und die das auf der Bühne vorstellen werden. Das ist erfolgreich. Das ist aber nur im Kino. Die jungen Leute müssen dafür ins Kino kommen; das ist nicht so einfach, weil viele junge Leuten nicht ins Kino gehen und erst mal davon überzeugt werden müssen, dass das toll ist. Es ist also nach wie vor eine Herausforderung, und ich hätte mir gewünscht, dass man das mit dem Filmclub gut verbinden könnte und weiter wachsen lassen könnte, aber das ist leider jetzt zwar nicht pausiert, aber es wird nicht beschleunigt. Wir müssen einfach dranbleiben.

Andere Themen, die Sie angesprochen haben: Machtmissbrauch, Arbeitsbedingungen, aber auch die Frage – und das würde ich miteinander verbinden, obwohl das sehr unterschiedliche Themen sind –, was die Academy politisch bedeuten kann für die Bedingungen und dafür, wie man in der Filmindustrie miteinander umgeht. Sie haben gesehen: Wir vertreten sehr viele Mitglieder in vielen Ländern. Da sind, wie Sie sich vorstellen können, oft auch einflussreiche Mitglieder dabei – beziehungsweise in ihrem eigenen Land sichtbare und einflussreiche Menschen. Die sind sich natürlich nicht immer alle einig; da gibt es auch Meinungsunterschiede und so weiter. Was wir aber sehr stark machen, in Brüssel und auch in den Kontakten, die wir zum Beispiel mit den internationalen Filmindustrien haben, ist, uns darüber auszutauschen, zu beraten, auch Mitgliedern zu helfen, falls es in ihrem Land einen Verstoß gibt oder wenn sie merken, ihnen wird gar nicht mehr geholfen oder unsere Arbeit wird erschwert. Wir beraten sie als Academy und schauen auch, wie wir ihnen aus der Academy heraus oder durch Veröffentlichungen oder vielleicht auch durch die Presse, durch Lobbyarbeit in ihrem Land helfen können, darüber im Gespräch zu bleiben und auch zu sagen, dass die Academy und die Community der Academy auch wahrnehmen, was in den unterschiedlichen Ländern stattfindet. Wir stehen natürlich dafür, dass die Filmschaffenden in Freiheit ihre Arbeit machen können.

Ganz konkret zum Thema Machtmissbrauch und Arbeitsbedingungen: In unserer eigenen Organisation sind wir sehr stark damit beschäftigt und haben auch versucht, da in den letzten Jahren Verbesserungen anzubringen, wenn es um die Frage geht: In welcher Funktion, in welcher Position arbeiten Männer, Frauen, wie wird das verteilt? – Das haben wir auch auf jeden Fall in den letzten Jahren in der Academy verbessert, im Vorstand auch. Ich muss ehrlich sagen – ich weiß, das ist jetzt weltweit sichtbar –, in unserem Vorstand sind inzwischen so viele weibliche Mitglieder, dass es nicht schlecht wäre, wenn auch mal wieder ein Mann berufen werden würde. Ich finde das aber auch eine Verbesserung. An der Stelle hat man auch gemerkt, dass sich da in den letzten zehn Jahren viel getan hat.

Was macht die Academy für Filmschaffende, die in Ländern leben, in denen sie verhaftet werden, wo sie nicht mehr ihre Arbeit ausführen können? – Ich würde Ihnen einfach mal zwei, drei Beispiele nennen: Es gab in Belarus in den letzten Jahren Filmemacher, die geflüchtet sind beziehungsweise in Serbien festgehalten wurden, weil es in Serbien nach wie vor mit den Autoritäten in Belarus keine klare Lage darüber gibt, ob Filmschaffende oder Leute,

die in Belarus gesucht werden, tatsächlich auch ausgeliefert werden sollten. Da haben wir uns 2024 sehr stark eingesetzt, und das betraf den Filmemacher Andrej Hnriot, der dann nach dreimonatigem Protest aus dem Hausarrest entlassen wurde – nach Briefen, Unterschriften, die wir gesammelt haben, und der Presse, die wir dabei eingeschaltet haben. Das hat dann geholfen. Das Gleiche versuchen wir immer noch mit der türkischen Filmproduzentin Çiğdem Mater, die in Istanbul im Gefängnis sitzt und für die wir uns nach wie vor auch gemeinsam mit Partnern in Europa einsetzen. Der Filmemacher Jafar Panahi aus dem Iran hat starke Verbindungen nach Europa, weil viele seiner Filme auch in Europa mitfinanziert wurden. Er ist auch dieses Jahr nominiert und wird am Wochenende in Berlin sein. Er saß lange im Iran im Hausarrest und ist jetzt frei. Er lebt im Exil in Frankreich und ist hier zu Gast. Wir haben uns in den letzten Jahren sehr für ihn eingesetzt.

Nicht zuletzt gibt es natürlich die Filmemacher in der Ukraine, die teilweise in russischer Haft sitzen. Ein Beispiel ist Oleh Senzow, der seit sechs Jahren inzwischen schon wieder frei ist und an der Front kämpft. Mit unseren ukrainischen Mitgliedern sind wir natürlich nach wie vor im engen Kontakt. Es gibt aber natürlich auch russische Mitglieder, die wir haben, mit denen wir weniger in Kontakt sind, weil sie Angst haben, überhaupt etwas über E-Mail oder Telefon zu sagen, was sie in Gefahr bringen könnte. Aber, ich glaube, es gibt an manchen Stellen die Überzeugung, dass die Academy keine russischen Filmemacher mehr akzeptieren würde. Das stimmt nicht. Wir haben nach wie vor Mitglieder in den Ländern, weil es uns nach wie vor – und das fasst es auch zusammen – um den Menschen geht, um den Künstler, um die Arbeit des Künstlers, und das steht bei uns immer zentral im Mittelpunkt. Die Academy ist keine Botschaft, keine Instanz, die große politische Aussagen macht darüber, was gut oder was nicht gut ist. Auch die Mitglieder haben ja ganz unterschiedliche Meinungen. Wir setzen uns aber immer für die Mitglieder, für die Menschen ein.

Zum Thema europäischer Film – Frau Kühnemann-Grunow, Sie haben das angesprochen, Herr Goiny auch: Der europäische Film ist nicht immer so zugänglich, nicht immer so sichtbar, es sind keine europäischen Blockbuster und auch nicht die Titel, die man irgendwie überall im Straßenbild beziehungsweise in der Werbung und so weiter wahrnimmt. Das stimmt. Das ist ein großes und altes Problem, das die Film Academy allein natürlich nicht lösen kann. Wir sind aber mit unseren Partnern im Gespräch – Sie hatten vorhin diese insgesamt, glaube ich, hundert Logos gesehen. Mit denen sind wir natürlich jährlich im Gespräch und sagen: Was kann man da machen? – Ich glaube, dass die Verschiebung des Filmpreises jetzt zum ersten Mal in den Januar und diese European Award Season die Reaktion der Filmindustrie verändern werden, weil man jetzt merkt: Ach so, in dieser Jahreszeit, Dezember und Januar, kann man eigentlich mehr machen, weil das gute Kinomomente sind. – Und auch außerhalb des Kinos, auf den Plattformen – Netflix haben Sie erwähnt, aber auch Amazon, MUBI ist eine große Arthouseplattform in Europa und weltweit – gibt es Gespräche. Mit MUBI gibt es schon über fünf Jahre eine enge Zusammenarbeit. Die strengen sich auch im Dezember und Januar wirklich an, den Film sichtbarer zu machen, Sonderprogramme zu machen, auf den Filmpreis hinzuweisen. Aber ich muss Ihnen auch ehrlich gestehen: Die Academy ist natürlich am bekanntesten, beziehungsweise wird die meiste Förderung an den Filmpreis ausgegeben, weil das unser wichtigstes Tool ist. Aber das Ziel der Film Academy ist am Ende, das europäische Kino an sich und die Filme, die in Europa gemacht werden, sichtbarer zu machen, und dafür kann noch viel gemacht werden.

Ich muss ehrlich sagen, dass ich auch gemeinsam mit unserer Präsidentin, Frau Binoche – und das ist auch der Grund, warum wir sie gefragt haben, die Präsidentschaft zu übernehmen –, sehr stark auch politisch sowohl in Frankreich, aber auch in Brüssel das Gespräch führe, um zu sagen: Wenn Europa die eigene Identität stärken möchte, auch in der Welt von heute, in der das ja noch wichtiger wird, wird man auch feststellen, dass jedes Jahr aus Europa doch sehr starke Filme kommen, die auch in Amerika sichtbar sind, nominiert werden, preisgekrönt sind, man sich gar nicht schämen muss oder denken muss, na ja, es gibt leider nicht so viele gute Filme aus Europa. Die gibt es tatsächlich. Es verlangt aber auch ein Umdenken in Europa, um zu schauen, wofür dann auch das Geld ausgegeben wird. Sie haben das vorhin erwähnt: Was ist die Rolle von Deutschland, für mich auch von Berlin? – Ich muss ehrlich gestehen: Wenn man sich anschaut, wie die Unterstützung aus Deutschland und Berlin in Europa ist, ist das natürlich im Vergleich zum Rest von Europa ein großer Unterschied. Das inkludiert auch Frankreich. Ich sehe das als großes Problem, ehrlich gesagt. Das sprechen wir auch ganz klar an: Wenn Europa seine Identität stärken möchte, ist der Film dafür ein starkes Mittel. Wenn man Empathie, Verständnis, das schöne Wort Völkerverständigung in Europa gewährleisten und weiter wachsen lassen möchte, dann soll man den Film dafür nutzen, und dann soll man dafür natürlich auch Geld in die Hand nehmen.

Das ist in Zeiten, in denen Verteidigung natürlich immer eine wichtige Rolle spielt, nicht leicht. Das merken wir auch; Sie haben das gerade angesprochen. Wir hören von den Filmförderungen außerhalb von Deutschland seit einem Jahr auch ganz stark – und ich hoffe, das wird in Deutschland noch ein bisschen länger dauern –, dass man schauen muss, ob man in den kommenden Jahren die Förderung überhaupt weiter fortsetzen könnte. Für 2026 wissen wir die Antwort noch nicht. Das geht dann um diese symbolische Förderung, 5 000 bis 20 000 Euro. Aber in zwei Ländern ist uns die Förderung in den letzten Wochen schon gestrichen worden, weil es das Budget einfach schlicht nicht mehr gibt, und wir müssen schauen, wie wir das in der Zukunft wieder zurückbekommen. Also gesetzt und selbstverständlich ist das auf gar keinen Fall.

Frau Helm, Sie haben noch mal kurz nach der Verbindung zur Stadt Berlin gefragt. Dazu kann ich vielleicht noch etwas sagen. Die Verbindung zur Musikszene interessiert uns da besonders, wenn man eine Preisverleihung organisiert, und die Preisverleihung ist auch nicht die kürzeste. Wir sagen immer: Gut, wenn man das europäische Kino feiert, dann darf man vielleicht auch mal drei, vier Stunden pro Jahr dafür reservieren. Das ist dann mal so, wenn eh alle da sind. Da braucht man natürlich – abgesehen von Preiskategorien – auf der Bühne auch mal Musik, auch mal Unterhaltung, und uns ist sehr wichtig zu schauen – mit der Berliner Clubcommission sind wir auch im Gespräch –, wie wir da künftig Berliner Künstler weiter sichtbar machen können, inkludieren können. Wir wollen das auch im Vorfeld und nicht erst kurzfristig abstimmen, was die Interessen der Filmindustrie und der Künstler sind und wie man das auf eine gute Art und Weise miteinander verbinden kann – nicht zuletzt natürlich auch, weil Filmemacher und Musiker eng zusammenarbeiten. Die Berliner Komponistin Dascha Dauenhauer ist dieses Jahr die Komponistin, die die Originalmusik für die Preisverleihung geschrieben hat und auch mit einer Gruppe von Sängerinnen ausführen wird. Das sind alles Berlinerinnen, und hoffentlich baut sich das auch in den nächsten Jahren weiter aus. Die Verbindung zwischen Musik und Film wollen wir also auch weiterhin gern ausbauen.

Zur Gastronomie: Ich habe vorhin die Dinner erwähnt. Die sind nur von Mitgliedern gehostet, da sind auch nur Mitglieder eingeladen. Die normalen Berliner, die nicht mit der Academy zu tun haben, würden davon also wenig merken. Es wäre natürlich schön, wenn man in der Zukunft auch schauen könnte, wie man mit gastronomischen Partnern etwas machen könnte, wo man sagt: Es gibt Formate wie Filmdinner, bei denen man sowohl einen Film schauen kann, aber auch zum Essen eingeladen worden ist. Das ist in manchen Ländern sehr erfolgreich. In Berlin kenne ich das Format nicht in großem Umfang, und das ist eigentlich eine Idee, die wir auch in den nächsten zwei Jahren mit Berliner Partnern besprechen wollen, ob das vielleicht etwas wäre, was man nicht nur zum Filmpreis, sondern auch in anderen Monaten des Jahres anbieten könnte. Das sind so ein, zwei Beispiele.

Die Lage in Europa ist natürlich eine sehr große Frage. Dazu könnte ich noch eine Minute etwas sagen, Herr Otto, wenn Sie es mir erlauben. Kurz zusammengefasst: Finanziell fragen sich natürlich alle, wie es weitergeht, weil es nicht immer gesichert ist, wie vorher auch geschildert, dass Kultur nach wie vor so gefördert und unterstützt wird, wie es vorher war. Die Frage, ob es immer nur gefördert und subventioniert werden muss oder ob die Künstler, Produzenten, Verleiher vielleicht auch auf andere Art und Weise Unterstützung finden müssen, finde ich immer sehr berechtigt. Ich finde, dass man darüber auch weiterhin sprechen muss und soll. Das Geld kann ja nicht immer nur mit der Hand von den Behörden kommen. Dafür gibt es auch sehr starke Möglichkeiten, Plattformen und Diskussionen, die darüber geführt werden, die wir von der Academy aus auch mitorganisieren: Wie können wir das machen? Wie können wir uns teilweise auch unabhängiger machen, wenn das notwendig wäre?

Wenn es um die Qualität und das Talent und um die Tatsache geht, dass der Film in Europa geboren wurde, nicht zuletzt zum Teil auch in Berlin, kann man sagen: Nach über hundert Jahren braucht man sich keine Sorgen über die Ideen und über die Kreativität im Filmbereich in Europa machen. Ich glaube sogar, dass Europa, wenn es um Film geht, im Moment einer der stärksten Kontinente überhaupt ist, wo man sich nach wie vor Filme anschauen kann und die auch jedes Jahr weiter gemacht werden in den ganzen Ländern, in denen wir auch aktiv sind, die sehr anspruchsvoll sind, sicher auch von der Qualität her, und auch wirklich etwas zu sagen haben in der Welt und für die Welt von heute. Darauf können wir, glaube ich, nur stolz sein, und nach wie vor können wir auch glücklich sein, dass wir in Berlin weiterhin die Möglichkeit haben, dieses Netzwerk dafür zu unterstützen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Wir danken Ihnen! – Ich gebe das Wort an den Staatssekretär Graf.

**Staatssekretär Florian Graf (CdS):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Lieber Matthijs Knol! Ich fasse mich auch kurz und orientiere mich an den Redezeiten der Abgeordneten, denn ich glaube, dass die Präsentation und die Fragen, die Herr Knol ja jetzt auch gerade für die Academy beantwortet hat, noch einmal gezeigt haben, wie breit gefächert die Arbeit der Academy ist, wie wichtig sie aber auch an der Schnittstelle Europas zur Vernetzung der Filmindustrie ist. Dafür möchte ich mich im Namen des Senats sehr herzlich bedanken.

Der Senatsentwurf hat an der Stelle zu einer Verstetigung beigetragen. So tragen wir auch dazu bei, dass Sie in die Lage versetzt werden – der Dank gilt natürlich auch dem Abgeordnetenhaus von Berlin! –, dass Sie auch in der unsicheren Zeit, die Sie gerade beschrieben haben,

mit einer klaren Linie vorangehen und sagen: Wir haben die Förderung auch für 2026 und 2027 verstetigt. – Damit konnten wir auch dazu beitragen, bestimmte strategische Entscheidungen von Ihnen zu unterstützen. Ich finde, Sie haben den Beginn der Academy mit Herrn Hassemer und anderen sehr schön dargestellt, und es ist ja auch im Jahr 2024 ermöglicht worden, dass Sie vom Ku'damm an einen modernen Standort umgezogen sind und an der Oberbaumbrücke wirklich eine sehr gute Location gefunden haben. Da ist, denke ich mal, gut investiert worden durch die Landesmittel, die hier eingesetzt wurden.

Welche Bedeutung das Thema für Berlin hat, kann man ja schon daraus entnehmen, dass das Alternieren stattfindet: Berlin ist alle zwei Jahre dran und dann immer eine andere europäische Stadt. Das zeigt ja auch die Bedeutung, die die Academy dem Berliner Filmmarkt beimisst. Wir wissen aus Berlin, wie wichtig das für uns ist, und ich finde es gut – und da gehört ja auch immer Mut dazu –, dass man Sachen auch mal anders macht. Die Änderung eines traditionellen Termins ist bestimmt eine Veränderung, die auch bei Ihnen diskutiert worden ist. Aber es scheint ja auch strategisch die richtige Entscheidung gewesen zu sein, dass die Filmpreisverleihung aus dieser vorweihnachtlichen Adventszeit, in der sie sonst lag, jetzt in eine Phase kommt, in der sie sich in internationale Festivals wie die Golden Globes einordnet. Aus der Sicht, dass die Berlinale Mitte Februar startet, ist das schon noch mal eine Fokussierung auf das Filmthema, die beiden Seiten nutzt, sowohl der Berlinale, dem Berliner Filmmarkt, aber auch Ihrer Aufmerksamkeit. Das finde ich eine sehr gute Sache, und ich freue mich, dass wir da auch in der Kontinuität die Unterstützung haben, was die Mayors's Night und den Empfang der Nominierten am Vorabend betrifft, aber natürlich auch die Ausrichtung. Insofern auch noch mal von meiner Seite: Herzlichen Dank und alles Gute für die Zusammenarbeit, die ich seitens der Senatskanzlei als sehr fruchtbar empfinde. Ich wünsche Ihnen erfolgreiche Tage jetzt! – Das geht ja in den nächsten Stunden richtig los, wie Sie uns dargestellt haben. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes. Wir bedanken uns sehr herzlich für die Ausführungen! Wir haben etwas über die Academy gelernt und sagen auf Wiedersehen, Herr Knol! – Wir sind sehr gut in der Zeit. Wir hatten für 11 Uhr die nächste Anzuhörende eingeladen; Frau Exner von Publix ist aber noch nicht da. – Ich würde Ihnen vorschlagen, dass wir uns die Zeit vertreiben und vielleicht einen der anderen Punkte vorziehen. – Die Frage ist, ob wir den Tagesordnungspunkt 4 vertagen oder abschließen. – Wir können ihn abschließen, sagen die Einreichenden. Dann schließen wir ihn ab. Das Wortprotokoll gibt es ja trotzdem.

#### Punkt 6 der Tagesordnung (vorgezogen)

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Aktueller Stand und Ausblick zum House of Games**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD)

[0212](#)  
BuEuMe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 24. September 2025

Siehe Inhaltsprotokoll.

## Punkt 5 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Unabhängigkeit und Qualität im Journalismus und  
eine informierte Öffentlichkeit sichern: Aktuelle  
Entwicklungen, Herausforderungen und Strategien  
am Beispiel Publix**  
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0210](#)  
BuEuMe

Hierzu: Anhörung

**Vorsitzender Andreas Otto:** Frau Exner – herzlich willkommen! Schön, dass Sie uns hier etwas erzählen möchten! Sie sind Intendantin und Geschäftsführerin der Publix gGmbH und haben uns eine Präsentation mitgebracht. – Der Ablauf wird wie folgt sein: Wir werden zuerst eine kurze Begründung der einreichenden Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt hören. Dann frage ich den Staatssekretär, ob er zu Beginn etwas beitragen möchte. – Das möchte er nicht. Er wird sich dann im Laufe der Diskussion einbringen. – Das heißt, nach der Begründung wären Sie, Frau Exner, dran und könnten uns mithilfe Ihrer Präsentation hier alles Wissenswerte vermitteln. Wahrscheinlich hat man Ihnen gesagt, dass fünf bis zehn Minuten ein angemessener Zeitrahmen dafür wären. Dann machen wir eine Fragerunde, in der die Damen und Herren Abgeordneten Fragen stellen können. Wir bündeln die; Sie sind gebeten, sich diese zu merken oder zu notieren und diese dann in einem zweiten Statement zu beantworten. Wie gesagt, der Staatssekretär wird sich bei Bedarf in die Diskussion einbringen, und dann sind wir irgendwann auch mit dem Tagesordnungspunkt schon wieder durch.

Wir machen ein Wortprotokoll, in dem alles aufgeschrieben wird, und wir sind weltweit im Livestream zu sehen. Wenn Sie hier den Raum betreten, dann müssen Sie damit rechnen und sind quasi einverstanden damit, dass das Abgeordnetenhaus diesen Stream aufnimmt und dass das auch später auf der Seite des Abgeordnetenhauses nachgeschaut werden kann. Es kann auch passieren, dass Sie fotografiert werden oder sonst was. Das nur als Hinweis; manchmal ist es gut, wenn man so etwas auch vorher verinnerlicht. – Dann geht es los, und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen erhält die Gelegenheit zur Begründung, und das macht Frau Ahmadi, wie ich der Wortmeldung entnehme. – Sie haben das Wort!

**Gollaleh Ahmadi (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Auch an Sie, Frau Exner, vielen Dank, dass Sie heute hier sind! – Publix ist eine neue Heimat für alle, die Journalismus machen, Öffentlichkeit gestalten und die Demokratie stärken. Das steht auf Ihrer Homepage, und eigentlich dachte ich, ich lese das vor und das sagt alles über das, worüber wir heute sprechen wollen. Nichtsdestotrotz möchte ich noch etwas hinzufügen: In einer Zeit, in der Journalismus bedrohter ist denn je, in der weltweit die Pressefreiheit eingeschränkt wird und auch hier in Deutschland Journalistinnen und Journalisten ständig angegriffen werden, ob körperlich oder auch mit Anklagen, vor allem mit Einschränkung ihrer Arbeit im Sinne von Einschränkung ihrer Gestaltungsräume, ist es umso wichtiger, Räume zu haben, in denen Lokaljournalismus gefördert, in denen Demokratie gelebt und gelernt wird, auch im Sinne von Journalismus und Pressefreiheit. Von daher freue ich mich sehr, dass wir es geschafft haben, diesen Tagesordnungspunkt zu setzen. Ich würde sagen, wir hören erst mal zu, was Sie uns mitgebracht haben und was Sie von uns brauchen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Dann haben Sie das Wort, Frau Exner, und dürfen loslegen. – Bitte schön!

**Maria Exner** (Publix gGmbH; Geschäftsführerin): Wunderbar! Vielen Dank! – Das mit dem Aufgezeichnetwerden kenne ich, ich bin ja Journalistin, insofern schockt mich das nicht. – Vielen Dank, lieber Herr Otto, für die einführenden Worte und Frau Ahmadi, Ihrer Fraktion für die Einladung heute!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich bin Maria Exner, Sie haben meinen Namen schon gehört. Ich stelle mich Ihnen mal kurz vor: Ich bin Journalistin. Ich war zehn Jahre lang Teil der Redaktion von Die Zeit und von ZEIT ONLINE, dort viele Jahre in der Chefredaktion von ZEIT ONLINE und auch des ZEITmagazins zu Hause und bin jetzt seit meines Wechsels in die Gründungsphase von Publix, über das ich gleich mehr erzähle, nicht nur dort aktiv, sondern war unter anderem auch als Expertin Teil des Rats für die zukünftige Entwicklung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auf Einladung der Medienkommission der Länder und habe dort gemeinsam mit Julia Jäkel und anderen Expertinnen und Experten ein gutes Jahr an der Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks mitgedacht. Ich versuche, vieles von dem, was für gemeinwohlorientierte Medien in Deutschland in Zukunft gelten soll, in dem Haus, das ich Ihnen gleich vorstelle, in die Zukunft zu bringen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Sie haben es schon vorgelesen: Publix ist eine neue Heimat für alle, die die Zukunft von Journalismus und öffentlicher Meinungsbildung gestalten wollen. Vielleicht nur einmal kurz zur Sensibilisierung: Sie wissen alle, wie sehr unsere Demokratie unter Druck ist, und Demokratie ohne Journalismus ist undenkbar. Den Satz lasse ich da vielleicht mal 20 Sekunden stehen. Wenn wir keine unabhängigen journalistischen Medien mehr haben, kommt das Selbstgespräch einer demokratischen Gesellschaft zum Erliegen. Wir sehen ganz viele Tendenzen – darüber werden wir uns sicher in der Anhörung noch austauschen –, dass es eben sehr wohl politisches Gespräch in öffentlichen Räumen gibt, aber eben in voneinander abgegrenzten öffentlichen Räumen, in denen sich die Debatten sehr stark um sich selbst drehen. Wir verlieren öffentliche Bühnen, auf denen sich alle Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen faktenbasiert informieren können und dort auch ein demokratisches Selbstgespräch einer Gesellschaft ermöglicht wird.

Die tiefe Krise des Journalismus hat mit einer Geschäftsmodellkrise angefangen; auch darüber können wir uns gerne in weiterer Tiefe unterhalten. Ich war zehn Jahre in Mitverantwortung für den Aufbau einer großen digitalen journalistischen Organisation mit ZEIT ONLINE und kenne mich recht gut damit aus, welche Geschäftsmodellprobleme der Journalismus heute hat. Er ist aber auch – Sie haben es angesprochen – in einer Akzeptanz- und Vertrauenskrise, und die geht gleichermaßen von den Bürgerinnen und Bürgern aus wie auch von Teilen der politischen Landschaft. Wir haben mit der AfD in Deutschland und ja auch hier in Berlin eine politische Kraft, die dem unabhängigen Journalismus in Deutschland extrem kritisch gegenübersteht und mit Begriffen wie Lügenpresse das Klima gegenüber Journalistinnen und Journalisten in der Vergangenheit auch durchaus in einer Art mitgeprägt hat, die die Arbeit von Journalistinnen stark behindert.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir wissen, dass immer mehr Menschen Qualitätsmedien misstrauen, sie zum Teil auch ignorieren. Sie haben es angesprochen: Journalistinnen und Journalisten werden bedroht. Die Reporter ohne Grenzen, wenn Sie sich die Berichte anschauen, verzeichnen von Jahr zu Jahr eine steigende Anzahl von Angriffen auf Journalistinnen und Journalisten. Wir haben es auch mit einer Krise vor allem der lokalen Medienangebote zu tun, was für die Demokratie wahrscheinlich das größte Problem ist, neben der Krise der öffentlich-rechtlichen Angebote, und wir haben es mit neuen öffentlichen Debattenräumen zu tun, die sich auf Social-Media-Plattformen bilden und in denen Desinformation und Hate Speech natürlich stark zunehmen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Die gute Nachricht, nach dem schwarzen Szenario, ist: Es gibt wirklich sehr viele Menschen im Journalismus, in der politischen Landschaft und in der Zivilgesellschaft, die sich diesen Entwicklungen entgegenstellen und daran arbeiten, auch zukunftsfähige Modelle dafür zu entwickeln, wie wir weiterhin ein eigentlich demokratisch funktionierendes Informations-ökosystem erhalten können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Publix – das ist das Gebäude, das Sie auf der ersten Folie gesehen haben; es ist ein 6 000 Quadratmeter großes Gebäude in Berlin-Neukölln – ist der Ort, an dem diese Menschen zusammenkommen. Wir haben dort an der Hermannstraße – direkt an der U-Bahn-Station Leinestraße; wenn Sie da aussteigen, fallen Sie faktisch bei uns zur Tür hinein – im September 2024 ein Büro- und Co-Working-Gebäude in Betrieb genommen, in dem rund 400 Menschen tagtäglich arbeiten. Dort sind die beiden größten Nutzergruppen oder Nutzerorganisationen, die Sie auch alle kennen werden, die Redaktion von CORRECTIV, dem unabhängigen Investigativteam, und von Reporter ohne Grenzen, der in Deutschland wichtigsten Organisation für Presse- und Medienfreiheit. Ich komme gleich noch darauf. Außerdem haben wir dort viele Freiberufler, Journalistinnen und Journalisten und so weiter mit dabei, und bringen eigentlich ein ganzes Ökosystem von Menschen zusammen, die recherchieren, publizieren, aber vor allen Dingen wollen wir auch Journalistinnen und Journalisten bei der Arbeit unterstützen und Medienkompetenzangebote für die Öffentlichkeit machen. Auch die Frage, wie dringend wir in der Breite Medienkompetenz vermitteln müssen, ist etwas, was wir gern vertiefen können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Hier sehen Sie einen kleinen Eindruck, wie das im Inneren aussieht. Das Haus vereint namhafte etablierte Organisationen unter einem Dach, arbeitet lokal, national und international.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Hier sehen Sie einen aktuellen Auszug der Organisationen, die im Haus arbeiten: CORRECTIV finden Sie, Reporter ohne Grenzen, die beiden habe ich schon genannt. Wir haben dort aber auch Netzwerk Recherche e. V., das ist der wichtigste deutsche Organisationsverein für alle recherchierenden Journalistinnen und Journalisten. Die organisieren mehr als 2 500 Journalistinnen und Journalisten. Wir haben aber auch Organisationen, die Journalis-

mus mit Fördermitteln unterstützen, wie zum Beispiel die Postcode Lotterie oder auch die Allianz Foundation, und einige Think Tanks sind mit dabei, die sich zum Beispiel sehr stark mit der Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts auseinandersetzen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir verschreiben uns diesen fünf Zielen mit dem Haus: sichere Arbeitsbedingungen für Journalistinnen, Journalisten und Zivilgesellschaft, Stärkung der Nachrichtenkompetenz, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen. Wir fördern die Investitionen in gemeinwohlorientierten Journalismus, um die Medienvielfalt zu erhalten. Wir bereiten Infrastruktur, in der wirklich journalistische Qualitätsrecherchen entstehen können, und wir stärken zivilgesellschaftliche Akteure, die eine gemeinwohlorientierte Öffentlichkeit mit prägen. Darüber können wir vielleicht im Detail noch ein bisschen reden.

Wir als Betreiberin – also ich bin Geschäftsführerin, und ich arbeite mit 25 Kolleginnen und Kollegen daran, das Haus zu betreiben – haben unmittelbar Angebote für alle Organisationen, die im Haus zu Hause sind. Wir wenden uns sehr breit an die Fachöffentlichkeit, die aus der Politik genauso wie aus der Zivilgesellschaft besteht, Stiftungen und auch Wirtschaftsunternehmen, weil auch viele Unternehmen bei mir anknöpfen und fragen, was sie innerhalb ihrer Unternehmen zum Beispiel zum Thema Medienkompetenz beitragen können. Wir haben auch Angebote für Kinder und Jugendliche in Neukölln entwickelt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Darauf will ich vielleicht noch mal kurz eingehen. Das Haus steht in einem der diversesten Bezirke der Republik. Vielleicht ist das etwas, was Sie sich noch mal so vergegenwärtigen können: Wir erreichen in Deutschland demnächst den Punkt, an dem mehr als jedes dritte Kind unter 18 einen Migrationshintergrund hat, oder wir haben ihn schon überschritten. Es gibt aber kein einziges Leitmedium in Deutschland, geschweige denn Lokalmedium, das in einer anderen Sprache als in Deutsch publiziert, und wir haben einen extremen Mangel an Repräsentation von Menschen mit Migrationshintergrund in den deutschen Redaktionen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Deswegen bieten wir in Neukölln ein Schulprogramm an, eine Wortwerkstatt, mit der wir gezielt Kinder und Jugendliche, die in der Zweisprachigkeit aufwachsen, fit machen wollen dafür, dass sie später vielleicht einmal selbst einen publizistischen Beruf ergreifen. Wir bieten jetzt im Mai gemeinsam mit der dpa ein sogenanntes Newscamp an, in dem sich ungefähr 150 Schülerinnen und Schüler direkt im Haus über Medienkompetenz informieren können.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das Ganze ist gut aufgenommen worden. Hier sehen Sie nur einen kleinen Ausschnitt aus der Presseberichterstattung, die sich seit der Eröffnung im September 2024 mit uns und unseren Zielen beschäftigt hat.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

So sieht es aus, wenn bei Publix am Abend eine Veranstaltung stattfindet. Wir sind sehr froh darüber, dass es gelungen ist, zu diesen sehr spezifischen Themen in Berlin auch einen Veranstaltungsort zu etablieren. Wir haben viele Lehrerinnen und Lehrer, die zu unseren Abendveranstaltungen kommen, weil das eine Zielgruppe ist, die selber das Gefühl hat, sie müssen mehr über die Themen Wandel der Öffentlichkeit, Krise des Journalismus und über das, was ihren Schülerinnen und Schülern tagtäglich auf Social Media begegnet, wissen, und deswegen kommen die zu unseren Veranstaltungen. Das machen wir ungefähr ein- bis zweimal im Monat, und können da bis zu 200 Menschen bei uns in den Veranstaltungsflächen begrüßen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Vielleicht fragen Sie sich: Wie kommt denn dieses ganze Projekt eigentlich zustande? – Das Haus ist eine Initiative der Schöpflin Stiftung. Die Schöpflin Stiftung hat ihren Sitz in Lörrach in Baden, also ganz im Südwesten der Republik, und ist seit zehn Jahren als fördernde Stiftung in Deutschland sehr aktiv. Sie fördert in verschiedenen Förderbereichen demokratiefokussierte Projekte und hat sich mit Publix entschieden, selbst ein Projekt in die Welt zu bringen, das sich eben mit dem Thema Journalismus und Öffentlichkeit beschäftigt. Sie hat in Bau und Ausstattung des Gebäudes hier am Standort Berlin ungefähr 28 Millionen Euro investiert, und wir als Betreiber erhalten das Gebäude, indem alle Nutzerinnen und Nutzer einen Beitrag leisten. Wenn man bei uns ein Büro nutzt, zahlt man dafür ein Nutzungsentgelt, und wenn man bei uns eine Veranstaltung macht, zahlt man dafür auch eine übliche Locationmiete. Unsere Aktivitäten werden auch von weiteren Stiftungen finanziert: Die zwei größten Förderer sind die ZEIT-Stiftung Bucerius aus Hamburg und die Stiftung Mercator aus der Schweiz. Wir haben aber auch schon Projekte in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand umgesetzt, konkret mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das ist unser Stifter, Hans Schöpflin, der die Mittel für den Aufbau von Publix über die Schöpflin Stiftung bereitgestellt hat. Ihm persönlich ist es ein extremes Anliegen, Flagge für Demokratie und Meinungsbildung zu zeigen. Er hat als Unternehmer 30 oder 40 Jahre in den USA gelebt und hat dort erlebt, wie die Demokratie erodiert und setzt sich deshalb mit seinem Kapital in Deutschland für deren Erhalt ein. – So viel von mir. Ich gehe gerne auch noch mal auf einzelne Folien zurück, wenn Sie etwas im Detail interessiert, und freue ich mich auf den Austausch und die Fragen!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank für Ihr Eingangsstatement und die Folien! – Da haben wir ein besseres Bild bekommen. Jetzt habe ich eine Redeliste, die mit Herrn Eschricht von der AfD-Fraktion beginnt.

**Robert Eschricht (AfD):** Vielen Dank, Herr Ausschussvorsitzender! – Willkommen, Frau Exner! Vielen Dank für den Vortrag! – Sie haben uns als AfD ja auch direkt angesprochen. Ich habe das mit Interesse gelesen. Das sieht ein bisschen wie ein Pitch Deck aus, mit dem man Patrizier in der dritten Generation davon überzeugen möchte, ihr ökonomisches Kapital gegen symbolisches Kapital zu tauschen.

Sie haben ja gleich am Anfang gesagt, dass Demokratie unter Druck steht und ja auch indirekt auf uns verwiesen. Mich würde dann immer grundsätzlich interessieren: Kann die Demokratie denn durch den Souverän unter Druck geraten, oder ist das nicht vor allem Veränderungsdruck, der sich auf das bestehende Establishment auswirkt?

Sie haben von Akzeptanz- und Vertrauenskrise und davon gesprochen, dass Menschen misstrauen oder auch die Qualitätsmedien ignorieren würden. Da würde mich im zweiten Punkt interessieren: Was macht denn Ihrer Meinung nach Qualitätsmedien aus, wenn ihnen misstraut wird und sie ignoriert werden? Liegt das an der Qualität der Abschlüsse der Journalisten, die das machen, oder sozusagen an der Haltung, die zum Ausdruck gebracht wird, oder der Intention, die hinter den Artikeln steckt? Oder hat das etwas damit zu tun, dass die Leute sich da in ihrer Lebensrealität wiedererkennen wollen und das, was sie mit ihren Augen sehen und ihren Ohren hören können, in einer Art und Weise anerkannt wird?

Was ich auch spannend fand: Sie hatten von Hate Speech gesprochen, und jetzt sind Sie ja jemand, der schon eine lange journalistische Karriere hinter sich und wahrscheinlich auch noch vor sich. Sie haben ja darüber gesprochen, dass Sie auch in der Medienkommission zur Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks saßen. Wenn man auf die Tagesordnung schaut, steht da ja auch, dass wir noch die Auswertung der Anhörung über den Medienkonzentrationsbericht der KEK haben. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat ja ungefähr einen Marktanteil von 50 Prozent, was ja eigentlich eine marktbeherrschende Stellung wäre, und nur deswegen – oberhalb von 30 Prozent würde es ja bei privaten Anbietern sozusagen Probleme mit dem Kartellamt geben – gibt es das jetzt nicht. Ist es nicht vielmehr so, dass wir zu wenig unabhängigen Qualitätsjournalismus haben und diese Misere dadurch nicht behoben wird, dass immer die gleichen Leute mit noch mehr Geld ausgestattet dasselbe sagen? – Hier ist schon in der Anfangsbegründung das Hohelied auf den Lokaljournalismus gesungen worden. Als die mabb den Preis für den Lokaljournalismus in der Kulturbrauerei vergeben hat – ich glaube, das war im Dezember –, war ich der einzige Abgeordnete, der da war und sich das angeschaut hat. In der Laudatio ging es darum, dass man die Pride-Flagge in den Redaktionsräumen aufgehängt hatte, was ich bei Journalismus nicht grundsätzlich für das entscheidendste Kriterium halte. Es geht um die Wichtigkeit von Vielfalt und Respekt vor anderen Meinungen. Ich kenne auch ihr Objekt – ich bin Abgeordneter aus Neukölln –, das ist wirklich ein sehr schönes Gebäude, das haben Sie sehr schön hinbekommen, es ist auch ein sehr schöner Ort, direkt unterhalb des Schiller-Kiezes, neben dem Tempelhofer Feld. Mich interessiert: Wären denn Personen wie wir, unsere Wähler, auch dort willkommen? Können wir an Veranstaltungen teilnehmen? Könnten wir dort Räume buchen, oder glauben Sie, dass das mit der Gemeinnützigkeit Ihrer Zwecke nicht vereinbar wäre?

Vielleicht abschließend: Sie haben ja darauf hingewiesen, wer das finanziert hat. Da geht es ja um einen nicht kleinen achtstelligen Betrag.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Herr Eschricht, ich gebe mal den Hinweis auf die drei Minuten. Die sind jetzt schon um.

**Robert Eschricht (AfD):** Zwei Sätze noch, danke! – Es geht ja um einen nicht kleinen achtstelligen Betrag, der da finanziert wurde. Das mag hauptsächlich die Schöpflin Stiftung gewesen sein, es ist aber auch die Stiftung Mercator aus der Schweiz gewesen, was so ein bisschen darauf hindeutet, dass es ja auch wieder eine Finanzierung aus dem Ausland ist, ähn-

lich wie beim Klimaentscheid 2030, den auch reiche US-Bürger mitfinanziert haben. Wie stehen Sie dazu, wenn ausländische Geldmittel dafür eingesetzt werden, den Meinungswettbewerb in Deutschland in die eine oder andere Richtung zu verschieben? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Als Nächstes ist Frau Ahmadi für Bündnis 90/Die Grünen dran. – Bitte schön!

**Gollaleh Ahmadi (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich finde es immer wieder interessant, wenn sich die AfD über Finanzierung aus dem Ausland beschwert. Wir könnten ja auch mal über Ihre Finanzierungen sprechen.

Aber zurück zur Sache: Vielen Dank für die Darstellung und für Ihre Präsentation! Sie haben auch sehr viel über Medienkompetenz und Ihre Projekte zur Medienkompetenz gesprochen. Ich wollte ganz konkret fragen: Wie ist die Zusammenarbeit im Kiez? Welche Projekte haben Sie in Ihrem Haus für die Förderung von Lokaljournalismus und Nachwuchsförderung? Welche Projekte sind für die Zukunft geplant, sofern Sie das hier sagen können?

Ganz wichtig: Sie haben über Hatespeech gesprochen und – indirekt – darüber, dass digitale Gewalt eines der größten Probleme ist, was auch dazu beiträgt, dass die demokratische Teilhabe von vielen Menschen eingeschränkt wird, dass sie sich aus den öffentlichen Debatten zurückziehen. Die sozialen Medien sind ja öffentliche Räume; viele Menschen verbringen mehr Zeit online in den sozialen Medien als sie sich dann vielleicht in der analogen Welt austauschen und debattieren. Haben Sie dahingehend Projekte, was die Aufklärung zu digitaler Gewalt angeht, also im Sinne von: Wie werden die Menschen aufgeklärt? Was ist überhaupt digitale Gewalt? Wie könnt ihr euch dagegen wehren? Was sind die Möglichkeiten?

Ganz wichtig, eine dritte Frage – ich möchte hier kein Koreferat halten: Werden Ihnen Steine in den Weg gelegt? Haben Sie Störungen? Gibt es vielleicht Menschen, die Ihnen drohen, nicht nur mit digitaler Gewalt, sondern so, wie man es auch seit Jahren erlebt, wie Pressefreiheit im Sinne von Drohungen gegen Journalistinnen und Journalisten bedroht wird, im Sinne von Klagen gegen Artikel, die einfach nur darstellen, wie zum Beispiel Großkonzerne zum Teil agieren, die dann mit Millionenklagen bedroht werden? Erleben Sie Ähnliches? Wird Ihnen bei solchen Fragen auch geholfen? – Weitere Fragen stelle ich vielleicht in der zweiten Runde. Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Eine zweite Runde sehe ich nicht. – Frau Dr. Kahlefeld für Bündnis 90/Die Grünen hat sich auch gemeldet. – Bitte schön!

**Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE):** Vielen Dank! – Sie sitzen, was die freien Medien angeht, in einem Boot mit großen Teilen der Politik. Es gibt ein Nichtwissen über den Unterschied oder ein Leugnen des Unterschiedes zwischen einer Aussage, die ich belegen kann und die ich geprüft habe, und Aussagen, die ich einfach so mache. Das Problem mit der gefährlichen Haltung, es gäbe eine Äquidistanz zu der Aussage „Die Welt ist eine Scheibe“ und der Aussage „Die Welt ist rund“ und der Annahme, dass die Wahrheit dann wahrscheinlich in der Mitte liegt, haben wir genauso wie die Medien.

Das hat natürlich mit Aufklärung zu tun. Wer weiß, dass Wissen etwas ist, das über sich selber Auskunft geben kann und erklären kann, wie es zustande kommt, kennt auch den Unterschied zwischen diesen beiden Thesen der Scheibe und der Kugel. – [Zuruf von Robert Eschricht (AfD)] – Quatschen Sie nicht immer dazwischen! Ich kann mir vorstellen, dass Sie das ärgert. – Es ist viel einfacher, eine These einfach aufzustellen, als wirklich Nachrichten zu recherchieren und safe zu machen, sodass sie in den Medien berichtet werden können.

Wie gehen Sie innerhalb der Medien damit um? Wir verzweifeln ja an vielen Fronten daran, diese Aufklärung darüber zu leisten, was der Unterschied zwischen Wissen, Meinung und Behauptung ist. Wir verzweifeln da an vielen Stellen, dieses einfache Prinzip der Aufklärung wieder bekannter zu machen. Welche Ansätze verfolgen Sie, oder sind Sie eher eine Institution, die das analysiert und versucht, sich in diesem Kontext journalistisch aufzustellen?

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Jetzt ist Frau Helm für die Linksfraktion dran. – Sie haben das Wort!

**Anne Helm (LINKE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Vielen Dank, Frau Exner, für Ihre Zeit und für die Darstellung Ihrer Arbeit! – Ich möchte ein paar Fragen anschließen. Wenn ich das richtig notiert habe, haben Sie gesagt, dass bei Ihnen 400 Menschen regelmäßig in den Co-Working-Spaces und Büros arbeiten. Mich würde interessieren: Wie viele davon sind Freelancer? – Und daran anschließend: Haben diese Freelancerinnen und Freelancer durch Sie als Vermittlungsplattform mehr Möglichkeiten bekommen, ihre Arbeit und ihre Recherchen an größere Verlage oder andere Publisher zu verkaufen, sodass ihre Recherchen auch ein Publikum finden? Gibt es da vielleicht auch mittelfristige Kooperationen, zum Beispiel mit größeren Formaten oder Zeitungen oder Medienformaten? Haben Sie insgesamt unterstützende Maßnahmen, um Abhilfe gegen die prekären Arbeitsbedingungen zu schaffen, unter denen ja viele Journalistinnen und Journalisten arbeiten – abgesehen davon, dass Sie recht günstige Arbeitsplätze zur Verfügung stellen?

Sie haben vom steigenden politischen Druck gesprochen, vor allem auch durch rechte Akteure, in Form von Angriffen auf Journalistinnen und Journalisten. Aber es gibt ja noch andere Formen des politischen Drucks, denen Sie ausgesetzt sind, die damit meiner Überzeugung nach durchaus im Zusammenhang stehen. Es gibt Druck durch Big-Tech-Konzerne, die ja als Gatekeeper funktionieren und Ihnen auch einen großen Teil Ihrer ökonomischen Geschäftsmodelle entziehen, aber auch einfach bestimmen, was gelesen und gesehen wird. Deswegen würde mich interessieren: Wie behandeln Sie diese Themen bei sich im Haus? Was müssen wir als Gesetzgeberin tun, um die Arbeitsbedingungen und die Voraussetzungen für eine diverse und unabhängige redaktionelle journalistische Arbeit zu gewährleisten? – Danke schön!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Danke schön! – Jetzt ist Herr Meyer für die SPD-Fraktion dran.

**Sven Meyer (SPD):** Vielen Dank! – Ich schließe direkt bei Frau Helm an und möchte die Frage bezüglich der Arbeitsbedingungen – oder überhaupt der Rahmenbedingungen für Journalistinnen und Journalisten und wie weit sie sich auch wirklich verändert haben, gerade in der Veränderung der Presse – eigentlich nur erweitern. Das heißt: Gibt es immer stärker eine Prekarisierung, weil sie auch immer mehr auf sich selber zurückgeworfen sind? – Qualitätsjournalismus hat immer auch etwas mit Arbeitsbedingungen zu tun; Sie sind davon nicht entkoppelt. Wie ist das überhaupt noch aufrechtzuerhalten, wenn die Festanstellung, auch mit

den Möglichkeiten, echte, tiefergehende Recherche durchführen zu können, sowohl mit Blick auf die Zeit als auch die Möglichkeiten, nicht gegeben ist? Wie verändert es sich, und wie können wir als Staat auch Rahmenbedingungen schaffen, vielleicht Sicherheit schaffen, Startbedingungen schaffen, damit das trotzdem möglich ist? – Co-Spaces sind zwar wunderschön, aber wenn das Ganze trotzdem ein prekäres Arbeiten, ein prekäres Leben bedeutet, können wir nicht davon ausgehen, dass Menschen ihr Leben opfern, um so idealistisch dem Ganzen nachzugehen. – Das ist die eine Frage.

Die andere Frage geht in eine ganz andere Richtung. Wir hatten hier auch schon mal eine Anhörung bezüglich Social Media. Wie sehen Sie es aus Ihrer Perspektive des Journalismus? Ist es eine Schieflage, gerade bezüglich der Haftungsbedingungen, dass Social Media nicht die Vorabprüfung hat, dass die ganz anders herangehen können? – Sie haben ja gerade gesagt, dass Hate Speech und so weiter gerade zunimmt. Wie weit müssten aus Ihrer Sicht Social-Media-Konzerne anders reglementiert werden, um auch ein Gleichgewicht wieder herstellen zu können, damit Qualitätsjournalismus, Journalismus überhaupt, wirklich auch langfristig und zukunftsfähig eine Chance hat, dagegen anzugehen? Oder sehen Sie vielleicht sogar eine Bewegung weg davon, hin zu nachvollziehbarem und auch gutem qualitativem Journalismus? – So liest man es teilweise, obwohl ich das nicht wirklich bewerten kann, auch nicht bewerten will. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Weiter geht es mit Dr. King, dem fraktionslosen Abgeordneten.

**Dr. Alexander King** (fraktionslos): Vielen Dank! – Ich habe folgende drei Fragen: Sie haben von der freien Meinungsbildung gesprochen, die auch unter Druck steht und die Sie befördern wollen. Ich sehe das auch so. Ich finde allerdings, dass diese freie Meinungsbildung von verschiedenen Seiten unter Druck steht – natürlich auch von rechts, das ist schon ganz klar, aber ich finde, dass auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den sogenannten Qualitätsmedien eben auch nicht mehr nur freie Meinungsbildung stattfindet. Da gibt es eben – und das kritisieren ja auch viele Menschen – sehr viel Einseitigkeit. Das Thema hatten wir zur Berichterstattung in der Coronazeit, aber eben jetzt auch im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg, Aufrüstung und so weiter. Sehen Sie da auch ein Problem, das Sie in Ihre Diskussion aufnehmen? Wie breit aufgestellt ist Ihr Diskurs? – Das würde mich hier zusammenfassend interessieren.

Weil wir hier auch von Bedrohung und Diskriminierung von Journalisten gesprochen haben, würde mich interessieren, ob Sie Hüseyin Dođru kennen. Er ist ein Berliner Journalist, der mit EU-Sanktionen belegt ist, dessen Bankkonten geschlossen wurden und der von jeglicher Finanzierung seines Lebensunterhalts abgeschnitten ist und zusammen mit seiner Frau und Kind im Grunde jetzt von privaten Spenden leben muss. Solche Sanktionsfälle gibt es noch mehr, und ich finde, das ist eine sehr große und wirklich durchschlagende Bedrohung von freiem Journalismus. Ich würde Ihnen, wenn Ihnen Meinungsfreiheit, freier Journalismus am Herzen liegt, diesen Fall Hüseyin Dođru mal ans Herz legen.

Die dritte Frage, die ich habe, klingt vielleicht ein bisschen komisch, also bitte nicht falsch verstehen: Hier ging es um belegbare Aussagen und um den Unterschied zwischen Meinungen und Tatsachen. Ich finde, ehrlich gesagt, dass einer Ihrer Mieter, CORRECTIV, dem Anliegen, gegen rechts und gegen Rassismus vorzugehen – was ein gutes Anliegen ist –, einen absoluten Bärendienst erwiesen hat mit der Berichterstattung über die sogenannte Wannsee-Sache, aus der sie nur rausgekommen sind, weil sie gerichtlich bescheinigt bekommen haben, dass das, was sie mal als Tatsachen behauptet haben, jetzt noch als freie Meinungsäußerung durchgeht. Da ist eine ganz gefährliche Vermischung von Meinung und Tatsachenbehauptung vorhanden, und wenn hier so großer Wert darauf gelegt wird, dass das strikt getrennt wird – und dafür bin ich auch –, dann gibt es da intern etwas aufzuarbeiten, glaube ich. Sehen Sie das auch so?

**Vorsitzender Andreas Otto:** Jetzt hat sich Frau Ahmadi noch mal gemeldet, weil ich gesagt habe, dass es keine zweite Runde gibt. Sie dürfen noch ein paar Fragen anschließen, und dann ist meine Redeliste hier auch abgearbeitet. – Bitte schön!

**Gollaleh Ahmadi (GRÜNE):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender, dass Sie mir die Möglichkeit geben, noch eine Frage zu stellen anschließend an meine Kollegin Kahlefeld, die ihre Frage zum Faktencheck formuliert hat! Zu den Ausführungen zur Medienkompetenz gehört ja etwas mehr als nur die Frage: Wie gehe ich mit Quellen um, und wie gehe ich überhaupt mit den neuen Medien um? – Wir haben gerade eine ganz große Generation, die nicht Digital Natives sind und lernen müssen, wie sie mit Informationen, die sie digital erhalten, umzugehen haben. Früher wusste man: Man liest unterschiedliche Zeitungen, schaut sich die Nachrichten an und bildet sich seine Meinung. Mittlerweile haben wir leider Generationen – und da spreche ich nicht von Kindern und Jugendlichen, die Digital Natives sind und viel besser mit gefakten Nachrichten umgehen können und KI besser erkennen als alle anderen –, sondern von Erwachsenen. Haben Sie zur Desinformation, zu gezielten politischen Falschinformationen Projekte in Ihrer Pipeline, die demokratiestärkend sind und die Medienkompetenz dahingehend stärken?

**Vorsitzender Andreas Otto:** Damit ist die Redeliste erschöpft. Ich habe auch niemand übersehen. Wir würden jetzt das Wort an Sie, Frau Exner, geben, damit Sie alle Fragen gebührend beantworten können. – Bitte schön!

**Maria Exner (Publix gGmbH):** Vielen Dank für die ausführliche Fragerunde und auch das Interesse! Ich finde, was Ihre Fragen gezeigt haben, ist, dass die Herausforderungen, die im Bereich öffentliche Meinungsbildung liegen, immens sind. Das würde ich erst einmal sagen. Sie haben viele Fragen gestellt – von der Krise, auch der ökonomischen Krise des Qualitätsjournalismus, über handwerkliche Fragen – die Trennung von Meinung und faktenbasierter Berichterstattung ist eine handwerkliche Frage des Journalismus, auch die Frage, die Sie zu CORRECTIV gestellt haben –, bis hin zu Hate Speech und politischer Propaganda, die, das muss man sagen, in den sozialen Medien extrem zugenommen hat. Diese politisch motivierte, interessenmotivierte Verbreitung von Inhalten auf Social Media ist Teil des Geschäftsmodells der Social-Media-Plattformen. Wenn wir uns fragen, wie wir das einhegen können, dann ist das eine Frage des Eingriffs in die Geschäftsmodelle dieser Plattformen durch Regulierungen. Auf europäischer Ebene haben wir jetzt mit dem Digital Services Act eine erste Regulierung, die vorgelegt worden ist, die aber sicherlich nicht weitreichend genug ist.

Soweit ich weiß, haben die amerikanischen Tech-Konzerne nach Abschluss dieses Gesetzgebungsverfahrens eine Party organisiert, weil sie von europäischer Ebene eine deutlich strengere Regulierung befürchtet hatten. Das bedeutet, wir haben die Mittel, die wir hätten, sicherlich nicht ausgeschöpft. Das sind Wirtschaftsunternehmen. Die wollen Geld verdienen. Das kann man ihnen per se erst mal nicht vorwerfen. Aber als Gesellschaften und als demokratische Akteure müssen wir überlegen, wie dieser demokratische Raum eigentlich gestaltet sein soll. Hassrede, Verleumdung, Einschüchterung und politische Beeinflussung sind Teil dessen, was diese Plattformen zur Aufrechterhaltung ihrer Geschäftsmodelle nicht einhegen, sondern aktiv befördern, auch wenn sie in Interviews und öffentlichen Statements das Gegenteil behaupten. – Das vielleicht dazu. Ich würde von hinten nach vorne versuchen, Ihre Fragen zu beantworten, manches vielleicht etwas schneller und anderes ausführlicher.

Zur CORRECTIV-Recherche möchte ich mich im Einzelfall nicht äußern, weil ich nicht Teil der Redaktion von CORRECTIV bin. Die sitzen mit ihrer Redaktion bei uns im Haus, aber ich bin zu keinem Zeitpunkt Teil des redaktionellen Prozesses gewesen. Aus einer Perspektive einer sehr informierten Leserin und natürlich Journalistin kann ich sagen, dass es sicherlich, was ich gerade sagte, handwerkliche Fragen gibt im Sinne von: Wie werden Fakten erzählt? – Darüber kann man sicherlich trefflich streiten; es ist auch im Journalismus darüber gestritten worden. Der Text ist zum Beispiel vom Chef der Henri-Nannen-Schule in Hamburg kommentiert worden. Der hat sich öffentlich breit dazu geäußert, wie er diesen Text als Stück Journalismus einschätzt. Aber ich würde mich schon – vielleicht ein bisschen anders als Ihre Einschätzung – positiv an die Gerichte halten und sagen: In der Sache ist diese Recherche faktisch richtig, und das, was da publiziert wurde – – [Zuruf von Robert Eschricht (AfD)] – Das sehen Sie anders, aber ich glaube, ich antworte gerade, oder? – Trotzdem gilt, was ich sage: Wenn Sie Fragen zu dieser Recherche haben, müssen Sie sich an die Redaktion von CORRECTIV wenden.

Den Fall Hüseyin Dođru, den Sie angesprochen haben, kenne ich nicht. Den schaue ich mir gerne an. Der ist mir noch nicht untergekommen.

Dann haben Sie noch gefragt, inwiefern die freie Meinungsbildung in Deutschland auch dadurch unter Druck gerät, dass der Pluralismus fehlt. Wir müssen da zunächst überlegen: Warum wollen wir eigentlich Medienvielfalt? Warum sollten sich auch ein Gesetzgeber und eine öffentliche Hand über die Medienvielfalt, auch über die abnehmende Medienvielfalt, in Deutschland Sorgen machen? – Der Grund ist, dass jede Redaktion – ich weiß nicht, wie viele von Ihnen den Begriff kennen – ein Tendenzbetrieb ist. Das bedeutet, jede Redaktion hat nicht nur das Recht, sondern es gehört zum Grundsatz der Verfasstheit einer Redaktion, eine bestimmte gesellschaftspolitische Haltung zu haben. Warum brauchen wir also Medienvielfalt? – Weil wir möglichst viele verschiedene Medienentitäten in einem Land brauchen, die jeweils unterschiedliche Tendenzen haben, das bedeutet, genug Redaktionen, die eine eher konservative Wertvorstellung haben, Leute, die vielleicht eine Redaktion betreiben, die sehr ökologieorientiert redaktionell berichtet, Leitmedien, die eher progressiven, auch gesellschaftspolitischen Idealen anhängen, genauso wie welche, die eben eher konservativen gesellschaftspolitischen Idealen anhängen. Es ist nicht so, dass eine Redaktion all das in sich vereinen muss. Das ist wirklich ein sehr weit verbreitetes Missverständnis.

Wir hatten in Deutschland noch vor 15, 20 Jahren eine – auch vom Kräfteverhältnis her – durchmischte Mediensituation. Da gab es eine FAZ, die war ein sehr starkes konservatives Medium; dann gab es eine eher progressive, aber auch ein bisschen bayerisch-gemütliche konservative Süddeutsche; es gab DIE ZEIT in Hamburg und insbesondere den Spiegel als sehr investigativ orientierte Leitmedien, und die standen neben den großen öffentlich-rechtlichen Formaten. Das bezieht sich nur auf die Bundesebene. In dem Maße, wie zum Beispiel die FAZ oder auch ein anderes Medium von denen, die ich gerade genannt habe, durch die große Krise der Geschäftsmodelle in der Reichweite geschwächt werden, nimmt auch die Verbreitung von konservativen Positionen, die zum Beispiel eine Frankfurter Allgemeine Zeitung immer stark vertreten hat, in der Breite der Gesellschaft ab. Das ist aber kein Versäumnis per se von irgendeiner einzelnen Redaktion, sondern es ist eine Funktion, eine Folge der Schwächung der Geschäftsmodelle und des absolut veränderten Mediennutzungsverhaltens. Man muss immer gucken, wo eigentlich der Schuldige ist.

Wir haben es mit einem sehr dynamischen Ökosystem zu tun, und die Menschen da draußen, die AfD-Wählerinnen und -Wähler genauso wie die CDU-Wählerinnen und -Wähler, die Grünen-Wählerinnen und -Wähler und auch Leute, die gar nicht wählen, und junge Menschen haben in den letzten 15 Jahren die Art und Weise, wie sie Medien nutzen, dramatisch verändert. Darauf hat der Journalismus in Teilen nicht schnell genug reagiert – nicht nur die Redaktionen, sondern vor allen Dingen die Menschen, die in der betriebswirtschaftlichen Verantwortung sind. Im Endeffekt haben wir es jetzt mit einer Situation zu tun, in der Inhalte, die auf Social-Media-Kanälen von einzelnen Influencerinnen und Influencern oder auch von einzelnen politischen Parteien gepusht werden, deutlich mehr Menschen erreichen, als in einer vielleicht konservativen Redaktion erarbeitete Inhalte das im Moment tun können, und diese Schieflage gilt es aufzulösen. Deswegen gilt mein Plädoyer nicht der Stärkung der einen oder der anderen oder irgendeiner gesellschaftspolitischen Tendenz in Redaktionen, sondern wir brauchen eine Vielfalt von redaktionell Tätigen, die verschiedene gesellschaftspolitische Auffassungen haben und das, was in diesem Land passiert, aus verschiedenen Brillen bewerten, beurteilen und berichten.

Sie haben mich nach dem gefragt, was der Gesetzgeber tun kann. Darauf habe ich zwei ganz klare Antworten: Die eine ist, die Gemeinnützigkeit für Journalismus auf Bundesebene zu verankern. Dazu ist ganz kürzlich erst, im letzten Quartal des letzten Jahres, eine Studie gekommen, die drei unabhängige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Auftrag der Böll-Stiftung verfasst haben. Wenn man das, was ich gerade gesagt habe, ermöglichen möchte, dass es also noch eine Vielfalt von unabhängig arbeitenden Redaktionen in diesem Land gibt, ist die Gemeinnützigkeit für Journalismus definitiv ein wirksames Mittel. Das ist leider in der letzten Legislaturperiode und der Ampelkoalition nicht gelungen. Die jetzige Bundesregierung hätte die Chance dazu.

Das Zweite ist, und das möchte ich insbesondere hier auf Landesebene sagen: Wir tun uns in Deutschland schwer damit – aber es fängt langsam an –, eine Debatte darüber zu führen, welche Verantwortung den öffentlichen Geldgebern, der öffentlichen Hand zukommt, wenn es um die Förderung von Journalismus geht. Wenn Sie sich Skandinavien angucken, dann gibt es in verschiedenen skandinavischen Ländern verschiedene, sehr wirksame Fördermodelle mit Steuermitteln, die nach unterschiedlichen, aber ganz klar formulierten Prinzipien, zum Teil mit einem ganz geldgeberfernen Vergabeverfahren an Redaktionen vergeben werden. Ich glaube, es ist in Schweden, wo zum Beispiel Lokalmedien öffentlich gefördert werden, und

zwar alle außer der jeweils stärkste Akteur in einem Bundesland, in einer Region, um genau das zu bewerkstelligen, um also zu sagen: Okay, es gibt einen betriebswirtschaftlich gut aufgestellten Champion in dieser Region, und alle anderen Lokalmedien, die es dort auch noch geben soll, bekommen öffentliches Geld. – Warum macht man das? – Damit man genau diese Medienvielfalt hat, von der ich gerade gesprochen habe, und um einen Wettbewerb der Meinungen und auch unterschiedliche Recherchen aus unterschiedlichen Blickweisen zu ermöglichen. Diese skandinavischen Länder, das möchte ich nur ganz klar sagen, sind unter den Topländern, was die Pressefreiheit angeht. Die Diskussion, die wir hier in Deutschland haben, dass jegliche Art von öffentlicher Förderung die Pressefreiheit im Kern unterwandern soll, ist Quatsch, und die skandinavischen Länder sind dafür das beste Beispiel.

Eine Frage ging dahin, was wir selbst tun können. Als ich als Gründungsintendantin angefangen habe – das war zwei Jahre, bevor das Haus fertig gebaut war –, sind sehr schnell Gründerinnen und Gründer mit Ideen für neue, auch lokaljournalistische Unternehmungen auf mich zugekommen, haben mich angesprochen und gesagt: Frau Exner, wir hören, es wird dieses Haus geben. Gibt es bei Ihnen auch Gründungsförderung? –, weil die Gründungsförderung für Journalismus in Deutschland schwach ist. Bis auf wenige sehr gute Initiativen, die die mabb hier in Berlin-Brandenburg macht, aber auch die Landesmedienanstalt in Bayern zum Beispiel oder die Hamburger, gibt es ganz wenig Gründungsförderung. Dann habe ich gesagt: Im Moment habe ich nur das Haus; einen Fonds, wie ihr den euch vorstellt, gibt es nicht. – Es ist dann gelungen, in der Vorbereitungsphase des Hauses verschiedene Stiftungen an einen Tisch zu bringen – ich war eine der Initiatorinnen und Initiatoren – und ein Projekt zu gründen, das ich sehr zur Anhörung hier vorschlagen möchte. Dieses Projekt nennt sich Media Forward Fund. Da geben mittlerweile über 20 verschiedene Stiftungen Gelder in einen gepoolten Fonds hinein. 12 Millionen Euro sind da bis jetzt gesammelt, und es wird nach sehr nachvollziehbaren Kriterien entschieden, welche Wachstumsprojekte im Journalismus eine Gründungs- oder Wachstumsförderung brauchen, um nachhaltig am Markt funktionieren zu können. Das Wissenschaftsministerium ist jetzt neu involviert und mit Förderungen eingestiegen.

Daran möchte ich den Punkt mit den prekären Arbeitsbedingungen anschließen, den Sie aufbrachten. Die prekären Arbeitsbedingungen im Journalismus sind eine Folge der Schwächung der Geschäftsmodelle und der zum Teil wenig agilen Art und Weise, wie diese ganz krassen Transformationen von Verlagen, Inhabern, Geschäftsführern gemanagt worden sind. Ich kann das am Beispiel der ZEIT einmal sagen: ZEIT online, die digitale ZEIT, ist deswegen heute so erfolgreich, weil es über viele Jahre einen Verleger gegeben hat, der reinvestiert hat. Die Gewinne, die die ZEIT gemacht hat, sind reinvestiert worden in den Aufbau einer sehr starken digitalen Redaktion, und deswegen gibt es da heute auch ein funktionierendes Geschäftsmodell und nicht prekäre journalistische Arbeitsplätze. Diese Art der Reinvestition von Gewinnen, die Verlage gemacht haben, in den Journalismus und in den Wandel in dem Sinne, dass ganz anders publiziert werden muss, eine Vielfalt von Kanälen bespielt werden muss, ist bei ganz vielen anderen Verlagen in Deutschland unterlassen worden. Da sind weiterhin Profite abgeschöpft worden, und wenn zu wenig Geld kam, sind journalistische Stellen gestrichen worden beziehungsweise viele Menschen haben viel mehr Arbeit machen müssen als bisher. Wie kann man das umkehren? – Da ist das wichtig, was ich eben zum Media Forward Fund gesagt habe: Wir müssen dafür sorgen, dass es wirtschaftlich tragfähige journalistische Entitäten in Deutschland gibt, und da könnte eine staatliche Förderung ein Baustein zu dieser tragfähigen Finanzierung sein – sicherlich nicht der größte, aber einer. Nur da, wo man ein wirt-

schaftlich gesundes verlegerisches Unternehmen hat, hat man auch nicht prekäre Arbeitsplätze. Eine andere Antwort kann ich leider nicht geben.

Damit komme ich gerne zu der Frage, was wir konkret für Freelancerinnen und Freelancer machen: Von den 400 Arbeitsplätzen, die wir im Haus haben, werden aktuell ungefähr 25 von freien Journalistinnen und Journalisten genutzt. Von mir aus könnten es im Coworking-Space 80 sein; so viele Arbeitsplätze haben wir dort. Freie Journalistinnen und Journalisten müssen dann aber hier am Standort Berlin und in Neukölln arbeiten wollen. Es gibt viele sehr profane Gründe, ob jemand in Neukölln bei mir im Haus einen Arbeitsplatz nutzt oder eben nicht, aber ich habe gemerkt, dass die Zahlungsfähigkeit von freien Journalistinnen und Journalisten zum Teil nicht mal das hergibt, was wir, obwohl wir ein stiftungskofinanziertes Gebäude sind, an Pricing anbieten können. Die Zahlungskräftigkeit ist wirklich sehr gering, was Ausdruck dieser Prekarität ist, von der wir gerade gesprochen haben. – Was ich noch konkret für Freie mache, ist, ehrlich gesagt, immer wieder darauf hinzuweisen, wenn ich in Gesprächen mit der Medienbranche bin, dass keine Redaktion ohne gute Freie gute Arbeit machen kann und die deswegen gut bezahlt werden müssen. Das ist aber ein ökonomisches Problem. Es gehört mit zu diesem Strukturproblem.

Zu Big Tech und dem Algorithmus habe ich schon ein bisschen gesagt. Ich würde dringend dazu raten, dass Deutschland jetzt nicht einknickt, wo der Druck der US-Regierung – insbesondere auf die Regulierung von Big-Tech-Konzernen und gerade die öffentlichkeitsfokussierten Big-Tech-Konzerne – extrem zugenommen hat. Es kann, glaube ich, jeder und jede hier im Raum einen Beitrag dazu leisten, dass die Regulierung so, wie sie in die EU-Gesetze geschrieben wurde, hier auf nationaler Ebene und auch im Land Berlin-Brandenburg wirklich umgesetzt wird, dass die dafür zuständigen Stellen die ausreichenden Mittel haben, dass die Stellen, die für die Kontrolle der Umsetzung dieser Gesetzgebung vorgesehen sind, auch besetzt werden. Soweit ich weiß, sind da immer noch Stellen unbesetzt, die zur Durchsetzung des DSA eigentlich da sein müssten. Auf diesem Weg müssen wir weitergehen, und das ist natürlich in der aktuellen geopolitischen Lage extrem herausfordernd.

Sie hatten mich gefragt, Frau Kahlefeld, wie wir mit der Trennung von Wissen und Meinungen umgehen. Ich stimme Ihnen zu: Nicht nur politische Institutionen und Journalismusorganisationen sitzen im gleichen Boot, sondern die Wissenschaft sitzt auch noch mit drin. Es gibt Kräfte, die ein ganz klares Interesse daran haben, dass die Autorität von wissensproduzierenden Organisationen unterwandert wird. Die Leute, die dem Robert-Koch-Institut in der Pandemie abgesprochen haben, eine relevante Quelle für Informationen zur Verbreitung des Coronavirus zu sein, sind die gleichen, die auch das delegitimieren, was gut recherchierte journalistische Recherchen zum Vorschein bringen. Es sind in Teilen sicherlich auch die Gleichen, die versuchen, Aussagen von Politikerinnen und Politikern zu delegitimieren. Es gibt auf der handwerklichen Ebene etwas, das ich für extrem wichtig halte. Da kann ich nicht ins Detail gehen, aber es gibt Tausend Möglichkeiten – mit Einschüben, die man in Texten machen kann und so weiter –, um dem Leser ganz klar zu machen: Hier ist Meinung, und dort ist faktenbasierte Recherche – oder, wie sagt man, ohne Meinungsanteil zurückgegebene Recherche. Das ist unter den Bedingungen, die ich gerade genannt habe, wie sich das Medienkonsumentenverhalten verändert hat, extrem schwierig geworden. Ein Algorithmus, der den Menschen dann einen Inhalt ausspielt, wenn er möglichst reißerisch ist, wenn er möglichst meinungsstark ist, im Positiven wie im Negativen, gibt natürlich Journalistinnen und Journalisten auch einen Anreiz, selbst stark meinungsbasiert zu berichten. Es zieht auch

die Wissenschaft zum Teil in diese Richtung. Das ist das, womit wir es zu tun haben. Das hat damit zu tun, wie die Öffentlichkeit heute kuratiert wird. Es ist ein hehres Ziel für alle Journalistinnen und Journalisten, Meinungen und Wissen ganz stark zu trennen. Man dringt damit nur schwer durch, weil die algorithmisch vermittelte Öffentlichkeit heute so organisiert ist. Deswegen sind diejenigen politischen Akteure im Social-Media-Raum sehr erfolgreich, die extrem reißerisch, polemisch und zum Teil auch mit unhaltbaren Statements unterwegs sind.

Sie hatten mich noch gefragt, Frau Ahmadi, wie die Zusammenarbeit im Kiez aussieht. Wir kooperieren im Moment mit zwei Neuköllner Schulen und bieten dort jeweils ungefähr 25 Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an dieser Wortwerkstatt an, die ich vorhin kurz gezeigt habe. Da kooperieren wir auch mit den Lehrkräften. Dieses Modellprojekt wird im Moment von der Schöpflin Stiftung und in diesem Jahr von einer weiteren Stiftung finanziert. Ich kann nur sagen: Die Lehrkräfte und die Kinder, die daran teilnehmen, sind extrem begeistert. Das Besondere an dem Programm, das wir entwickelt haben, ist, dass die Medienkompetenztrainer, die Publizismustrainerinnen und -trainer selbst zweisprachig sind. Das sind deutsch-türkische Kolleginnen, das sind deutsch-syrische Vermittler, und da passiert auf jeden Fall etwas, das in ganz Deutschland in allen solchen multikulturellen Bezirken passieren könnte, wenn wir die entsprechenden Mittel hätten, um dieses Programm zu skalieren. Wenn wir im Sommer dieses News Camp machen, dann kooperieren wir mit noch deutlich mehr Neuköllner Schulen über die Teilnahme.

Zum Thema Lokaljournalismus hier in Berlin: Über diese Förderinstitution, die wir mitgegründet haben, den Media Forward Fund, haben wir hier in Berlin, in Prenzlauer Berg, ein lokaljournalistisches Medium mit 400 000 Euro gefördert. „Wir“ sage ich jetzt nur im Sinne von: Ich bin da Jurymitglied. Diese Organisation ist aber eine eigenständige Organisation, die das Geld vergibt. Die Organisation, die damit gefördert wird, heißt loky\*; die machen für Berlin-Prenzlauer Berg und künftig auch für Mitte und Pankow einen lokalen Newsletter. Die 400 000 Euro, die da an Förderung vergeben werden, sind dafür da, dass dieses lokaljournalistische Modell in Zukunft in allen Berliner Bezirken lokaljournalistische Inhalte erarbeiten kann. Die versuchen, einen newsletterbasierten lokalen Newsroom aufzubauen und das so hinzukriegen, dass man das in Zukunft in allen Berliner Bezirken aufsetzen und dann empfangen kann.

Zu Hate Speech, Einschüchterung, Rückzug und der Frage: Was machen wir dagegen? – Zu den Organisationen, die mit im Haus sind, gehören zwei Organisationen, die Medienkompetenztrainings in einer extremen Breite in Deutschland anbieten, also 100 000 Schüler und Schülerinnen erreichen. Dazu gehören Journalismus macht Schule und die Lie Detectors. Ich kann auch da der öffentlichen Hand nur raten: Medienkompetenzprogramme dieser Art müssten eine staatliche Aufgabe sein. Das ist im Moment zivilgesellschaftlich organisiert. Da gehen Journalistinnen und Journalisten hin. Neben den ganzen Sachen, die sie machen sollen, über die wir hier gerade gesprochen haben, gehen die Journalisten auch noch in die Schulen und erklären den Kindern, wie man Medien ordentlich nutzt und eine Quelle unterscheidet. Das ist aus meiner Sicht ganz dringend eine staatliche Aufgabe, diese Art von Medienkompetenz in der Breite anzubieten.

Haben wir Störungen, werden uns Steine in den Weg gelegt? – Ich bin sehr froh, wie Publix gestartet ist. Wir sind aber natürlich erst ein Jahr und vier Monate in Betrieb. Die AfD-Fraktion im Deutschen Bundestag hat letztes Jahr aber schon eine, sagen wir mal, eher miss-

günstige Kleine Anfrage an die Bundesregierung gestellt und Auskunft über allerlei Dinge verlangt, ähnlich der 551 Fragen der CDU-Fraktion. Das und in welcher Sprache das verfasst ist und wie das öffentlich reflektiert wird, dient nur einer Sache, nämlich der Delegitimierung von zivilgesellschaftlicher Arbeit. Das ist in einem demokratischen Land, in dem zivilgesellschaftliche Arbeit unerlässlich ist, um die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger zu sichern, extrem problematisch, finde ich.

Dann hatten Sie mich am Anfang nach der Stiftung Mercator Schweiz gefragt. Da kann ich sagen: Da liegt ein Missverständnis vor. Das kann aber an meiner Folie liegen. Der Aufbau und die Ausstattung von Publix ist allein von der Schöpflin Stiftung finanziert worden. Die Stiftung Mercator Schweiz unterstützt jetzt in den letzten zwei Jahren den Betrieb des Hauses. Warum machen die das? – Weil die strukturellen Herausforderungen für das Informationsökosystem in der Schweiz genau die gleichen sind wie in Deutschland und man einfach ein Interesse daran hat, voneinander zu lernen und die Initiativen, die wir unterstützen und die Erkenntnisse, zu denen wir kommen, auch in die Schweiz zu tragen und andersherum. Man muss sagen: Was Innovationsförderung im Journalismus angeht, ist die Schweiz deutlich weiter als wir, nicht von staatlicher Ebene, aber durch private Initiativen.

Wäre die AfD als Partei im Haus willkommen? – Nein, keine politische Partei darf eigene Veranstaltungen bei uns im Haus durchführen, Sie nicht und alle anderen Fraktionen auch nicht. Ihre Wählerinnen und Wähler sind – wie alle anderen Bürgerinnen und Bürger dieses Landes – bei öffentlichen Veranstaltungen von Publix herzlich willkommen.

Dann haben Sie mich noch gefragt, woran das mit der Vertrauenskrise in den Qualitätsjournalismus liegt. Ich habe das, denke ich, schon beantwortet: Die Leserinnen und Leser, die Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuschauerinnen und Zuschauer sind natürlich nicht blöd. Ich habe hohen Respekt vor allen Menschen, die Journalismus konsumieren. Das sind ja die Menschen, die ich mit dem, was ich mache, erreichen will. Das Wegbrechen der Vielfalt führt dazu, dass die Menschen wahrnehmen, dass bestimmte Medien Ähnliches oder das Gleiche berichten. Das hat nun nicht den Grund, den unter anderem die AfD gerne verbreitet, nämlich dass es da irgendeine Form von zentraler Steuerung gebe. Ein Teil davon ist: Wenn Sie Lokalmedien haben, in denen nur noch drei Redakteure die Zeitung machen, weil die ökonomische Grundlage nicht mehr gegeben ist, was drucken die dann in ihre Zeitung? – Die gleiche dpa-Meldung, die alle anderen in dem Verbreitungsgebiet auch drucken. Das hat aber, wie gesagt, nichts mit zentraler Steuerung zu tun. Wir können vielmehr froh sein, dass wir mit der Deutschen Presse-Agentur eine so herausragend gute Nachrichtenagentur haben. Das führt aber im Endergebnis dazu, dass zum gleichen Thema in verschiedenen Medien die gleiche Meldung abgedruckt ist und es nicht noch mal eine Perspektive von Lokaljournalist Y gibt, der das noch mal in seinen Worten aufbereitet oder vielleicht auch noch ein anderes Rechercheergebnis dazulegt. Also wiederum: Was wir da sehen, was von einigen politischen Akteuren gerne als irgendeine Form von Gleichschaltung in die Welt getragen wird, ist ein Ergebnis der ökonomischen Schwächung der journalistischen Landschaft, gegen die dringend etwas unternommen werden muss. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank, Frau Exner, für Ihre Beantwortung der Fragen! Das war recht ausführlich. Ich habe einiges mitnehmen können. – Der Staatssekretär Graf würde auch noch etwas sagen. – Bitte schön!

**Staatssekretär Florian Graf (CdS):** Herr Vorsitzender! Ich schließe mich Ihnen gerne an. Aus meiner Sicht gab es in der Anhörung keine Fragen an den Senat. Wir haben aufmerksam registriert, wie Frau Exner den Werdegang und das Entstehen von Publix und die Arbeit vorgestellt hat. Es gibt keine öffentliche Finanzierung durch das Land Berlin an dieser Stelle. Deswegen würde ich das als sehr interessante Diskussion mitnehmen, auch für unsere Arbeit, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Berliner Lokaljournalismus und seiner Landschaft. Ich möchte mich herzlich für die Anregungen und die Diskussion bedanken, die wir mitnehmen konnten.

**Maria Exner (Publix gGmbH):** Ich bedanke mich sehr für die Aufmerksamkeit und würde selbst noch ein Foto machen, wenn ich das darf, denn ich muss ja auch transparent darüber berichten, was ich immer so mache. Ich drehe mich jetzt kurz um, und Sie kommen mit auf das Foto drauf. – Dann bedanke ich mich für die Zeit!

**Vorsitzender Andreas Otto:** Vielen Dank, Frau Exner! – Wir machen ein Wortprotokoll. Eventuell wird das Thema dann noch mal aufgerufen, müssen wir mal gucken. Das klären wir jetzt noch. – Frau Ahmadi hat sich dazu gemeldet.

**Gollaleh Ahmadi (GRÜNE):** Ich würde vorschlagen, wir schließen den Besprechungspunkt ab. Auswerten müssen wir ihn nicht.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Okay! Wir schließen den ab, und alle Fraktionen können sich dann selbst noch ein Bild machen. – [Zuruf von Robert Eschricht (AfD)] – Was haben Sie gesagt, Herr Eschricht?

**Robert Eschricht (AfD):** Herr Vorsitzender! Mein Vorschlag war, dass man es doch trotzdem noch machen kann. Man muss das Thema nicht heute abschließen. Man kann es nachher auswerten, wie wir es auch manchmal bei Tagesordnungspunkt 6 oder 7 machen.

**Vorsitzender Andreas Otto:** Ich habe die einreichende Fraktion so verstanden, dass sie das nicht noch einmal haben muss und mit Abschließen einverstanden ist. Das zeichnet sich hier auch mehrheitlich so ab. – Dann würde ich das machen. Ich richte mich da in der Regel nach den einreichenden Fraktionen. Wir schließen das ab und gucken jetzt weiter in unsere Tagesordnung.

Punkt 7 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Herausforderungen durch Social Media, KI & Co  
und Gefahren für die Meinungsvielfalt –  
Vorstellung des 8. Medienkonzentrationsberichts der  
KEK**  
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der  
SPD)

[0220](#)  
BuEuMe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 19. November  
2025

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 8 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.